

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

140 (19.6.1913)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 J., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 J.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Solaninsetate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Das Zentrum im Kampf für Gleichberechtigung.

Vor wenigen Tagen ist der Mevers öffentlich bekannt geworden, den die bayerische Zentrumregierung jedem neu in den Verkehrsdienst eintretenden Arbeiter und Unterbeamten zur Unterschrift vorlegt. Darnach muß jeder Arbeiter und Unterbeamte erklären, daß er nicht dem Metall- oder dem Transportarbeiter-Verband oder dem Verband des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals angehören wolle. Der einzige Grund, der von den bayerischen Regierungsterroristen für ihren Vergewaltigungsversuch geltend gemacht wird, ist die angebliche Streikgefahr; da aber der Verband des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals in mehrfachen Erklärungen auf das Streikrecht verzichtet hat, kann die gewaltsame Fernhaltung des Eisenbahnpersonals von diesem Verband nimmermehr auf der Befugnis beruhen, daß die Verkehrsbetriebe vom Streik erfasst werden könnten. Das wahre Motiv der brutalen Unterdrückungsmaßnahme liegt jetzt klar auf der Hand: jede freie Regung der breiten Massen des niederen Verkehrspersonals soll unterbunden, unter Anwendung der Machtmittel des Staates sollen die Proletarier der Staatsbetriebe dem Bayerischen Eisenbahnverband, einer schwachen Zentrumorganisation, zugeführt werden. Das ist die größte Tat der bundesstaatlichen Regierung, an deren Spitze der langjährige anerkannte Führer der deutschen Zentrumspartei steht.

Es trifft sich gut, daß fast in denselben Tagen, an denen die Presse sich mit diesem Ausfluß der schwächlichen Gewaltpolitik des Zentrums befaßt, im Parlament des bayerischen Nachbarlandes, im württembergischen Landtag, die Liebe des Zentrums für Gerechtigkeit, für politische Gleichberechtigung, für vollste Neutralität der Staatsregierung gegenüber der Gesinnung ihrer Angestellten in allen Tonarten verkündet wurde.

In Württemberg bestehen neben den stark angewachsenen Zweigvereinen des Verbandes des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals, dem bisher keine Schwierigkeiten bereitet wurden, zwei Unterbeamtenverbände. Der eine wurde vor ca. 12 Jahren von einem Zentrumsgesetzten gegründet, der die Leitung einem jungen Abgeordneten übertrug. Im Jahre 1908 wurde der Sekretär namens Roth anvertraut. Im Jahre 1911 wurde der Sekretär zum Landtag gewählt, der die Leitung des Zentrumsmandats zum Landtag ging dem Sekretär bald die Geduld aus. Er wandte sich daher der Volkspartei zu und trieb in seinem Verband keine Zentrumsgeneration mehr. Flugs gründete das Zentrum vor etwa 5 Jahren einen neuen Unterbeamtenverband, der sich sofort den christlichen Gewerkschaften angeschlossen, während der ältere Verband den kirchlich-Dückerischen Gewerkschaften angegliedert wurde. Der Sekretär des neuen Verbandes, ein ehemaliger Damenklubmitglied, wurde bei den letzten Landtagswahlen rasch mit einem Mandat betraut und treibt nun mit vielem Eifer die Mitglieder seiner Organisation in den Zentrumspferd. Zur Belohnung dafür, daß der Sekretär Roth die Mitglieder des älteren Verbandes vollparteilich dressiert, hat auch Roth endlich bei den letzten Wahlen das ersehnte Mandat bekommen. Der mit großer Erbitterung geführte Konkurrenzkampf der beiden Verbände ist nun nach dem Einzug der beiden Diokuren in den Landtag an diese neue Stätte ihres Wirkens verlegt worden.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats wurde zunächst der Zentrumsgesetzten Graf vorgeschickt, um den dem Zentrum unbequemen liberalen Vorstand des Bahnhofs Blochingen gehörig an den Pranger zu stellen. Dieser Beamte scheint für den älteren Verband mehr Sympathie zu haben als für den neuen. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er von seinen Untergebenen während der Dienstzeit habe liberale Wahlflugblätter verteilen lassen, in denen die Unterbeamten und Arbeiter aufgefordert wurden, "sich lieber eine Hand abzuhauen zu lassen", als den Zentrumskandidaten zu wählen. Würde das Zentrum in allen Fällen der amtlichen Wahlbeeinflussung so kräftig zu Leibe rücken wie in diesem, so fände es untern Befehl. Aber wir brauchen die Heuchelei, die darin liegt, daß die Partei, die ihre Macht nur dem Mißbrauch des Seelforgeramts verdankt, sich über die Wahlagitator der Beamten beklagt, nicht erst aufzudecken. Interessanter als diese Seite des Falles sind die herzerregenden Bekennnisse zur vollen politischen Neutralität des Staates gegenüber seinen Angestellten, die bei dieser Gelegenheit von 4 Zentrumsgesetzten hintereinander abgelegt wurden. Der schon genannte Abg. Graf führte beweglich Klage wegen der "unterschiedlichen Behandlung der Untergebenen sowohl nach der konfessionellen wie nach der politischen Seite" durch den angegriffenen Beamten und forderte, daß der Vorgesetzte "gegenüber politisch Andersgesinnten volle Neutralität" walten lasse. Der Zentrumsgesetzte Groß verlangte von der Regierung, Vorsorge zu treffen, "daß alle Untergebenen nach gleichem Recht behandelt werden". Der Zentrumsgesetzte Andre beanspruchte "gleiches Recht für alle Parteien". Mit besonderer Schärfe aber formu-

lierte der alte Zentrumsführer Rembold-Alten diesen Grundsat. Er sagte nach dem amtlichen Stenogramm:

"Es muß bei den höheren Beamten die religiöse und die politische Ueberzeugung der Untergebenen auf das strengste beachtet werden! Sehr richtig! recht! Das ist eine Hauptwurzel, eine Hauptgrundlage für die Disziplin. (Sehr richtig! recht! — Zuruf von den Sozialdemokraten: Auch bei den Sozialdemokraten?) Und wenn Klagen über grobe Verstöße gegen dieses ernste Erfordernis hier vorgebracht werden, so rufen wir auch Ihre Hilfe gegen solche Ungehörigkeiten an, mögen Sie dieser oder jener oder keiner Konfession angehören. Wir müssen zusammenstehen wider Uebergriffe gegen religiöse und politische Ueberzeugung von oben herab."

Dieser Zentrumredner appellierte also an die Sozialdemokraten, zusammenzuhalten in der Abwehr politischer Vergewaltigungen. Auf die wiederholte Frage der Sozialdemokraten aber, ob das auch für die Freiheit der sozialdemokratischen Gesinnung gelte, schweig er sich aus. Das Zentrum wird demnach nicht auch im württembergischen Landtag Gelegenheit bekommen, seine schönen Grundsätze in die Tat umzusetzen, wenn nämlich über die Neuordnung des Staatsarbeiterrechts beraten wird. Wir sind nicht im Zweifel, wie sich das Zentrum entscheiden wird. Die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht kann so und kann anders, je nachdem, was ihren Zwecken dient. Die heuchlerischen Bekennnisse der schwächlichen Zentrumspartei verdienen aber, agitatorisch verwertet zu werden.

Heeringens Offensivkrieg.

Die Debatte über die dreijährige Dienstzeit in der französischen Kammer dreht sich zum großen Teil um die Frage, ob zu irgendeiner Zeit ein plötzlicher Angriff Deutschlands auf Frankreich zu befürchten sei. Die Anhänger der von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen versichern, daß sich die deutsche Militärvorlage nur als Vorbereitung zum Ueberfall verstehen lasse, die französische Armee müsse daher durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit instand gesetzt werden, in jedem Augenblick einen militärischen Vorstoß Deutschlands zurückzuweisen. Die Gegner der Regierungsvorlage wollen sich aber durch das Gespenst des deutschen Ueberfalls nicht schrecken lassen und vertreten die Meinung, daß Frankreich in dem — ihnen unwahrscheinlichen — Fall eines Krieges immer noch Zeit finden werde, auch ohne Dreijahrdienst die Landesverteidigung zweckentsprechend zu organisieren.

Wie ein Geschenk, vom Himmel herabgefallen, kommt nun den französischen Militaristen die Rede, die der Kriegsminister — nicht der französische, sondern der preussische — am Dienstag im Reichstag gehalten hat. Herr v. Heeringen polemisierte gegen Gradnauers Empfehlung der einjährigen Dienstzeit und wußte gegen sie kein besseres Argument anzuführen, als daß sie das deutsche Heer für den Angriffskrieg ungeeignet machen würde. "Für die Offensiv", sagte der Kriegsminister, "sind Milizen ungeeignet und Deutschland muß den Krieg offensiv führen."

Es gibt natürlich keine Dummheit, die nicht durch nachträgliche Interpretation abgemildert und auf das mit Recht so beliebte "Mißverständnis" zurückgeführt werden kann. Herr v. Heeringen kann zu seiner Entschuldigung sagen, daß eine militärische Offensiv noch keine politische Offensiv zu sein braucht. Man kann einen Angriff unternehmen, nicht weil man den Krieg will, sondern weil der Krieg durch die Schuld des Gegners unvermeidlich geworden ist und weil man dem feindlichen Angriff, den man mit Bestimmtheit zu erwarten hat, zuvorzukommen will. Aber viel Eindruck wird man mit solchen scharfsinnigen Unterscheidungen in Frankreich nicht machen.

Es ist klar, daß ein Land, das den Krieg gar nicht anders als offensiv führen zu können glaubt, eine viel größere Gefahr für den Weltfrieden ist als ein Land, das sich auf die Defensiv beschränkt. Denn die Sorge, den richtigen Augenblick zur Offensiv nicht zu verpassen, muß folgerichtig auch die politische Haltung der Regierung bestimmen. Wer in der Verteidigung verharrt, mag im Fall einer Krise sagen: "Sie mögen nur kommen, wir sind bereit." Wer sein Heil einzig und allein im Angriff sieht, der wird sich in gleichem Falle sagen: "Nur eiligst losgeschlagen, sonst könnte der Gegner mit seinem Krieges den Versuch machen, so rasch wie möglich mit dem einen der beiden Gegner fertig zu werden, um sich dann auf den andern zu werfen. Dann ist es aber auch politisch richtig, daß die vielleicht falsche Ueberzeugung der Berliner Regierung von der Unvermeidlichkeit eines solchen Krieges einen plötzlichen Angriff auf Frankreich zur Folge haben würde."

Es kann kein Zweifel daran sein, daß Herr v. Heeringen mit seiner Theorie der Offensiv den Anhängern der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich eine starke Waffe in die Hand gegeben hat. Ob das seine Absicht war, ist freilich

eine andere Frage. Denn der preussische Kriegsminister bekommt sein Gehalt schließlich nicht dafür, daß er die Heeresverfärfung jener Staaten fördert, mit denen es Deutschland im Kriegsfall voranschließlich zu tun haben würde. Ueberhaupt geht die "Treueherzigkeit", mit der die deutsche Regierung ihre Rüstungspolitik betreibt, über alle Begriffe. Statt die Armee allmählich und organisch auszubauen, heßt sie durch eine plötzliche, monströse Militärvorlage die andern Staaten in eine förmliche Rüstungspanik hinein. Und wenn gutgläubige Gegner trotz alledem versichern, die deutsche Heeresvermehrung sei nicht gefährlich, denn Deutschland betrachte seine Armee als ein Friedensinstrument, so steht der Kriegsminister auf und sagt: Ist ja gar nicht wahr, wir brauchen die Armee für einen Angriffskrieg!

Auf treudeutsche Gemüter mag diese Aufrichtigkeit geradezu rührend wirken. Im Ausland sieht man die Sache anders an. Da erblickt man in der deutschen Militärvorlage und der plumpen Art ihrer Begründung den Ausdruck preussisch-deutscher Brutalität und imperialistischer Kriegslust. Man sieht sich bedroht, aber auch gewarnt, und wenn die deutsche Kriegsrüstungen Beunruhigung hervorrufen, findet man auf der andern Seite doch wieder auch Beruhigung in der bärenhaften Ungeschicklichkeit, mit der die deutsche Regierung diese Rüstungen betreibt und rechtfertigt. Ihr Ehrgeiz scheint darauf gerichtet zu sein, das kröcherliche Ideal des starken, aber minder intelligenten Mannes in der auswärtigen Politik zu verwirklichen. Die deutsche Regierung überheißt, daß zur Stärke eines Staates neben einer großen Armee schließlich doch auch gewisse geistige Eigenschaften gehören, die man bei den führenden Männern des deutschen Reiches allzu schmerzlich vermißt.

Der Schmerz im Winkel.

Der erste Vizepräsident des Reichstags, Herr Paasche, feuert in einem Organ, in dem man sonst keine politischen Betrachtungen vermutet, im "Salonblatt" auch einige Bemerkungen zum Kaiserjubiläum bei. Sie unterscheiden sich von der gereimten und ungereimten Begeisterung von der sonst die Festartikel der bürgerlichen Presse getragen sind, immerhin durch eine gewisse Reizung zur Kritik. Herr Paasche bedauert die Geringschätzung der Volksvertretung durch den Kaiser:

"Ein militärisch-höfisches Gebränge, das den Kaiser fast nur als Kaiser in glänzender Uniform zeigt, eine Umgebung, die zumeist aus dem Adel gewählt, ihn nicht sehen läßt, wie das Volk empfindet, hindern die Ueberbrückung der Luft. Und noch eins! Wir leben in einem konstitutionellen Lande. Aber die Vertreter des deutschen Volkes zu beraten und zu beschließen haben, stehen dem Kaiser ebenso fern wie die Masse des Volkes. Als der Bund der Landwirte vor zwanzig Jahren seine Klagelieder allzu laut und agitatorisch erschallen ließ, da sprach der Kaiser: "Meine Tür steht jedem meiner Untertanen offen", aber seit Jahrzehnten wird man vergeblich die Hofberichte der Presse durchsuchen und außer den offiziellen Empfindungen der Präsidenten der deutsch-preussischen Parlamente nie von einer Audienz eines führenden deutschen Volksvertreters im Kaiserhof lesen. Auch das empfindet das Volk nicht mit Unrecht als eine Nichtachtung und manches wäre besser, wenn auch hier Wandel geschaffen würde. Viele freie, denkende Männer und Frauen würden so gerne in den Jubelsang einstimmen und dem Liebling des Volkes das "Heil Kaiser dir!" zurufen."

Es ist bezeichnend, daß diese Betrachtungen in einer kleinen unpolitischen Zeitschrift angestellt werden. Gätten die bürgerlichen Parlamentarier, die auf dem Standpunkt des konstitutionell-monarchischen Regierungssystems stehen, ein Gefühl für ihre Würde als Volksvertreter und für die staatsrechtliche Rolle des Reichstags, so brauchte sich Herr Paasche mit seinem Schmerz nicht zu betrieuen und Herr Kampf hätte die Melodie, die sein Präsidenschaftsfolle im verborgenen spielt, in einer seiner Festreden wenigstens anklängen lassen.

Deutsche Politik.

Vereinfachtes Verfahren gegen Arbeiterfestzüge. Die Wege der Galeschen Polizei sind wunderbar. Während sie früher gelegentlich Gewerkschaftsumzüge und voriges Jahr auch den Maiumzug genehmigte, verbietet sie dieses Jahr alles, sogar die seit Jahren gewohnten Kinderfestzüge um den Volkspark herum. Und jetzt hat sie den Gewerkschaftsfestzug verboten mit einer an Inhalt und Kürze klassischen Begründung. Während sie früher lange Ausführungen über die zu Widersprechlichkeiten und Gewalttätigkeiten neigenden Elemente der Großstadt, die blutige verlaufene Straßen demonstration von 1910, und den herausfordernden Charakter der Massendemonstrationszüge machte, um so die Sicherheitsgefährdung nachzuweisen, beruft sie sich jetzt einfach auf Verkehrs-schwierigkeiten:

"Die schwierigen Verkehrsverhältnisse der meist von Straßenbahngleisen durchzogenen Straßen, besonders aber die durch die zu erwartende große Teilnehmerzahl bedingte Ausdehnung des Zuges lassen, namentlich in Anbetracht des Sonntags, befürchten, daß der Verkehr und damit die öffentliche Sicherheit durch die Veranstaltung empfindlich gefährdet wird."



mel... 170

Uhren... 5.20

Stoff-... Reste

Schwab... 85

Schwab... 85

Schwab... 85

geführt werden müsse. Als aber die Unternehmer bei den nichts-
bedeutenden Zuständen blieben, da trübten die „Christ-
lichen“ Führer nicht nur um wie ein Taschmesser, sondern
gingen direkt in offener Schlacht zum Feinde über, eine Hand-
lung, die beim Soldaten in Kriegszeiten mit dem Tode bestraft
wird.

Wären die „Christlichen“ Führer Menschen mit natürlichen
Moralbegriffen, dann dürfte man wenigstens noch die Hoffnung
haben, daß sie ihre niederträchtige Handlungsweise nach dem
stumpfen Bedauern werden. Diese Hoffnung haben wir längst
aufgegeben, denn die Moral der „Christen“ ist längst zu den
Hunden entflohen. Die Gaunertaktik der „Christlichen“ Führer
wird am besten dadurch gekennzeichnet, indem sie bei der für-
tlichen Kriemhildebewegung in Barmen-Eberfeld, wo nur ein
Viertel der beteiligten Arbeiter organisiert und wo die
Geschäftsfunktion eine schlechte war, zum Streik hielten, wäh-
rend sie in Krefeld, wo über 90 Prozent der Färbler organisiert
sind und der Geschäftsgang der denkbar beste ist, den Streik-
bruch proklamieren.

Der „Christliche“ Textilarbeiterverband hat jetzt im Ab-
täl die Gelegenheit zu beweisen, ob es ihm ernst ist, die In-
teressen der Arbeiterschaft zu vertreten. Der sehr schlecht ent-
lohnenden Arbeiterschaft würden wir die geforderten 15 Prozent
Lohnerhöhung von Herzen gönnen. Nach alledem, was wir mit
dieser „Auchorganisation“ schon erlebt haben, fürchten wir, daß
er von seinen alten Methoden nicht ablassen wird. Wir würden
uns sehr freuen, wenn wir uns getäuscht hätten. Sei dem aber
wie es will, das eine sind wir sicher, daß sich auch die Abtäl-
Textilarbeiterschaft auf die Dauer nicht mit schönen Reden und
Wortspielen abgeben lassen wird. Auch die Textilarbeiter im
Abtäl werden erkennen, daß, um den Lagen zu befriedigen,
mehr Lohn gehört, der aber von den Unternehmern nicht
freiwillig bewilligt wird, sondern erkämpft werden
muß, wozu der „Christliche“ Textilarbeiterverband nicht geeig-
net worden ist. Seine bisherige Haupttätigkeit war Arbeit-
erberrät!

Der Massenstreik in Mailand. Die Krankf. Bg., die
dem Massenstreik in Mailand vorzeitig ein Fiasko prophezei-
telte, jetzt, daß der Streik zwar nicht völlig gelungen sei, daß
er aber doch einen größeren Umfang angenommen habe, als
nach dem Fiasko des Straßenbahnerstreiks zu erwarten war.
Der Straßenbahnerstreik sei am Montag mehr eingebrannt
als am Sonntag. Die Gasarbeiter und Bäder streiken teilweise.
Die großen Fabriken in Mailand und in den Industrieorten
sind meist geschlossen, während fast alle kleineren arbeiten.
Es sei jedoch zu erwarten, daß dieser Demonstrationstreik nach
kurzer Zeit erlischt, da die meisten Arbeiter nur sehr wider-
willig der Streikparole gefolgt sind.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Juni.

Am Bundesratssitz Kriegsminister v. Heeringen.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet 3,15 Uhr die Sitzung.
Abkündigung.

Zunächst wird der sozialdemokratische Antrag auf Einschälung
eines neuen § 1a, der die allgemeine Einführung
der einjährigen Dienstzeit bezweckt, gegen die Stim-
men der Sozialdemokraten abgelehnt, ebenso der sozial-
demokratische Antrag auf Abschaffung der Vor-
rechte der Einjährig-Freiwilligen. — Die Re-
solutions der Fortschrittlichen Volkspartei auf Verkürzung
der Dienstzeit durch frühere Entlassung und Nachschubnahme
auf bessere körperliche und geistige Ausbildung der Jugend wird
angenommen, ebenso die Resolution der Budgetkommission
auf Revision des Einjährig-Freiwilligendienstes
unter Berücksichtigung der Sachausbildung und Turnen. Abgelehnt wird
dagegen der sozialdemokratische
Antrag auf Einführung des Art. 1b, wonach die Mannschaften
nicht zu häuslichen Dienstleistungen verwendet werden dürfen.
Der Antrag und die Resolution der Kommission auf Ver-
ringerung der Zahl der Wurfen und Verbot des
Galtens zweier Wurfen werden angenommen. Es folgt
die Beratung der Privilegien.

Die Sozialdemokraten beantragen, einen Artikel 1c einzu-
fügen, wonach Bestimmungen, durch die das Gardekorps
und sonstige Eliteformationen sich von den übrigen Truppen-
teilen, unzulässig sind. Bestehende Bestimmungen dieser
Art werden aufgehoben. — Die Fortschrittler wollen dem
sozialdemokratischen Antrag folgende Fassung geben: Die be-
sonderen Bestimmungen über die Aushebung,
durch die gewisse Truppenteile von den übrigen unter-
schieden, werden aufgehoben. Ferner liegen hierzu drei Re-
solutions der Kommission vor, der Entwicklung in der
Armee, die zu Regimentern mit ausschließlich oder
überwiegend adeligen Offizierskorps geführt
hat, entgegenzuwirken, sowie für den ständigen Aus-
tausch zwischen den Offizierskorps der Gren-
regiment und den unter günstigen Lebensbedingungen stehen-
den Garnisonen einerseits und der in den großen Städten oder
unter bevorzugten örtlichen Verhältnissen stehenden Truppenteile
andererseits zu sorgen. Die Fortschrittler beantragen eine
Resolution, wonach keine Privilegierung einzelner
bestimmter Truppenteile nach Garnisonsorten, Avancemen-
ten und Aushebung stattfinden soll.

Hg. Dr. Lensch (Soz.):

begründet den Antrag seiner Partei: Es handelt sich um Dinge,
bei denen mit Resolutionen nichts getan ist. Das sollten auch die
bürgerlichen Parteien einsehen. Den Erlassen, die hier in Frage
kommen, fehlt jede gesetzliche Grundlage und die
Reichsverfassung, die allein maßgebend ist, enthält kein Wort
zur Rechtfertigung der Garde. Der Kaiser bestimmt allerdings
die Einteilung der Kontingente, aber von der Bildung einer
„Elite“truppe ist gar keine Rede. Aber an dieser Garde hängt
die Regierung so fest, daß der Kriegsminister in der
Kommission erklären konnte, eventuell werde das ganze Ge-
schäft fallen. Man denke, daß dieses Ge-
schäft für die Sicherheit des
Landes unerlässlich sein soll! Also

erst die Garde, dann das Vaterland!

Damit ist die Ueberflüssigkeit der Behrvoilage glänzend nach-
gewiesen und der Kriegsminister hat sich durch dieses Wort
um die politische Aufklärung des deutschen Volkes verdient ge-
macht. Wenn die Sozialdemokratie Orden zu verleihen hätte,
würde ich beantragen, daß Genosse Heeringen einen erhalte.
(Heiterkeit.) Man spricht von einem Eingriff in die Komman-
dowort; hier haben wir eine der Wurzeln der politischen Rück-
ständigkeit Deutschlands! Die ganze Uniformierung der Garde
weist auf die Entstehung aus der absolutistischen Zeit; sie ist
nichts weniger als kriegerisch. Der Schellbaumträger des 1.
Garderegiments ist ein Schwarzer — nicht ein Zentrumsmann,
sondern ein richtiger Neger. Das ist bezeichnend für den „Sere-
nissimus“ Charakter dieser Truppe. Die Dienstleistungen der
Garde beweisen, daß die Dienstzeit noch viel zu lang ist. Wenn
man sieht, was für Leuten die Garde präsentieren muß,
vor einem Jaren und seiner Kumpane!...
(Präsident Kaempf erklärt, daß in dieser Bezeichnung eine Be-
leidigung des Jaren und anderer Persönlichkeiten liege, und
den Redner zur Ordnung. Als der Redner erklärt, daß er m

seinen Worten keine Beleidigung erblicken könne, erjucht ihn
der Präsident, sich jeden Widerspruch gegen den Ordnungsruf
zu enthalten.) Auch Sozialdemokraten dienen in der
Garde, und die Garde entsendet ihre Vertreter in den Reichs-
tag. (Zuruf: Sie sind auch danach! Große Heiterkeit.) Rich-
tnecht vertritt Potsdam und Leebour Berlin VI. Wenn das
die Früchte der Gardeziehung sind, können wir zufrieden sein!
Es sind in der Kommission viele Dinge abgelehnt worden,
die gar nicht abzuleugnen sind, es sei denn von einem Kriegs-
minister... (Der Präsident ruft den Redner zum zweiten-
male zur Ordnung.) Ich meine nicht, daß der Kriegs-
minister wider besseres Wissen den feudalen Charakter der
Garde ablehnt. Dieser feudale Charakter hat sogar zugenom-
men dank der Feudalisierung des Bürgertums. Es gibt ein
Garde-Abancement und eine Garde-Justiz. Sogar bei der Ver-
öffentlichung der Urteile wird die Offenlichkeit ausgeschlossen.
Gardeoffiziere, die sich grobe Mißhandlungen haben zuschulden
kommen lassen, sind bis in die höchsten Stellen befördert wor-
den. Die politische Unbefangenheit ist das Hauptprinzip, nach
dem die Gardegruppe ausgewählt wird. Man will eine für
alle Fälle ergebene Mannschaft zur Hand haben.
(Sehr richtig! rechts.) Der Kriegsminister meint, gegen den
inneren Feind brauche man nur die Feuerwehr. Tatsächlich hat
aber, wenn die Sozialdemokratie auf den Straßen demonstriert
hat, schon jedesmal die Garnison bereit gestanden. Wenn es
nicht zum Schießen gekommen ist, daran tragen Sie (nach
rechts) die Schuld nicht. Aber die Sozialdemokratie ist nicht
dumm genug dazu. 188 plante Bismarck einen Staatsstreich
und für solche Zwecke braucht man allerdings eine ergebene
Truppe. Der Redner zielt zum Beweise dafür, daß die Garde
gegen den inneren Feind bestimmt sei, Aufzehrungen des Kai-
sers. Die Verfassung mit der Garde daneben, ist gleich der
Preßfreiheit mit dem Galgen daneben. Die Garde ist eine Ver-
dröhung der Verfassung und darum muß unter Antrag ange-
nommen werden. Aber die Entwicklung sieht nicht still und die
Aufklärung der Massen wieder bei und es wird die
Zeit kommen, wo die Garde sich weigert, auf Vater und Mutter
zu schießen. Dann ist es aus, dann kommen wir! (Beifall
links.)

Kriegsminister v. Heeringen: Ich bitte die beiden Anträge
abzulehnen. Aus der fortgeschrittenen Umgarnisonierung von
Truppenkörpern könnte eine große Gefahr für die Armee und
auch für das Volk erwachsen. Privilegien in der Beförderung
bestehen auch bei der Garde nicht. Daß die adeligen Regi-
menter zunehmen, trifft nicht zu. An der Kommandogewalt
fortgesetzt zu rütteln, ist gefährlich. Es trifft nicht zu, daß
einige Mißhandlungen bei der Garde häufig vorgegangen sind.
Das einzige Vorrecht der Garde besteht bei der Aushebung
darin, daß diese Angehörige aller Ortschaften umschließt. Ganz
unrichtig ist es, daß die Garde nichts geleistet hätte. Sie ist
aus bewährten Regimentern der Linie gebildet, so das zweite
Garderegiment, das sein 100jähriges Jubiläum heute feiert.
Gerade an einem solchen Tage scheint mir die Kritik un-
verständlich. (Beifall rechts, Fischen bei den Soz.)

Hg. Müller-Meinungen (f. Vpt.): Das Verdienst der
preussischen Garde, die ebenso wie alle anderen Truppenteile
ihre Pflicht getan hat, wollen wir nicht beeinträchtigen. Unsere
Anträge stellen wir aus militärischen Gründen im Interesse
des Heeres selbst. Die Aushebung für die Garde ist eine Ge-
fahr für die Armee. Die besten Leute werden den anderen
Korps entzogen. Wir wollen nicht die Garde beseitigen, wohl
aber ihre Privilegien.

Hg. v. Grafe (Konf.): Der Adel ist nicht so stark ver-
treten, wie es nach der Statistik des Hg. Müller-Meinungen
den Anschein hat. In den höheren Offiziersstellen befinden
sich viele Bürgerliche. Die adeligen Offizierskorps, so wenig
sie und erwünscht sind, setzen sich zumeist zusammen aus An-
gehörigen des Schwertadels, d. h. alter gedienter Sol-
daten. Auch wir Deutschen haben alle Ursache, auf unsere alten
Geschlechter stolz zu sein, deren Namen uns von der Geschichte
des Vaterlandes erzählen. (Sehr gut.) Der Adel im deutschen
Volk hat immer noch die ihm gestellten Aufgaben erfüllt, wenn
auch einzelne Verfehlungen vorgekommen sind. Man will aus
dem monarchischen Heer ein politisches machen. Gegen die
Streife, die diesem Streben Vorlauf leisten, muß ich schwere
Vorwürfe erheben.

Hg. Graf Praschna (Zentr.): In dem sozialdemokratischen
Antrag erblicken wir eine Politisierung der Armee.
Wohin das führt, zeigt die Türkei. Der freimännliche Antrag
geht nicht so weit, aber auch ihn lehnen wir ab. Das Gefühl,
daß sich die Garderegimenter besonders durch Mut auszeichnen,
hersticht im ganzen Heer! Die Garderegimenter sind Elite-
truppen im besten Sinne des Wortes. An dieser Stelle möchte
ich meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß in dem An-
nehm-Erlaß die Verurteilungen wegen Mißhandlung ausge-
schlossen wurden. (Bravo!)

Hg. Reimath (natl.): Wir haben nichts von dem hohen
Verdienst adeliger Personen gelehnt. Aber man soll dies
nicht verallgemeinern. Man darf nicht vergessen, daß es zu
manchen Zeiten kein Bürgertum gegeben hat, das zugelassen
war zur Tätigkeit des Staates. Wir verlangen die Gleich-
berechtigung der Adeligen und Bürgerlichen. Den Resolutionen
werden wir zustimmen, nicht aber dem Antrag der Freimänner
und Sozialdemokraten. Wir wollen das Offizierskorps stärken
und es bewahren vor einem gewissen Mißtrauen gegenüber dem
Offizierskorps gewisser Regimenter. Deshalb halten wir den
Austausch der Offizierskorps der verschiedenen Garnisonen für
wünschenswert.

Hg. Schöpplin (Soz.):

Die Konservativen sind die richtigen, uns Vorwürfe zu
machen. Sie sehen der Regierung bei jeder Gelegenheit den
Daumen aus Auge! Und nun muß das Volk wieder neue
Lasten aufnehmen, ohne eine Reform erlangt zu haben. Wir
haben die Offiziere nicht beschimpft. In Süddeut sind von
Soldaten hervorragende Taten geleistet worden, aber keiner ist
Offizier geworden. Herr v. Grafe glaubt, ein paar Wize
über die Juden machen zu müssen. Herr v. Grafe, Ihr
Adel ist ja noch sehr jung. (Heiterkeit.) Und wie viele Adelige
geben nicht in den Inzeratenteil liberaler Zeitungen und suchen
sich ein goldenes Redewort. (Große Heiterkeit.) Ein
paar Tropfen semitisches Blut wäre den Junkern zur Auf-
reicherung sehr gut. (Zuruf links: Graf Limburg-Sturum.)
Die Leute, die jetzt zur Parade laufen, würden auch rennen,
wenn vielleicht durch einen öffentlichen Aufzug der Monarchie
ein Ende bereitet würde. Der Kriegsminister betritt alles
gehn, zwölfmal, wenn es sein muß. Er will

die Behrvoilage scheitern lassen,
wenn man ihm die Garde nimmt. Also höher als das Wohl
des Reiches steht Ihnen die Garde. Die Armee ist nicht für die
Monarchie da, sondern für das Volk. Der Kriegsminister treibt,
wenn er anders denkt, seinerseits mit der Armee Politik. Wir
sehen die Leistungen der Garde nicht herab. Heute feiert das
2. Garderegiment seinen 100. Geburtstag. Herr v. Grafe
sagte, jedes Mitglied dieses Regiments müsse sich über die
sozialdemokratischen Ausführungen schämen. Ein Mitglied
dieses Regiments weilt unter uns. Ich habe es gefragt, ob es
sich schäme; er hat gesagt: I wo! Dieses Mitglied war der
Abgeordnete Stadttag. (Große anhaltende Heiterkeit.)
Aber schämen Sie sich, mit was Sie wollen, mit der Garde usw.;
der Sieg wird doch unser bleiben.

Kriegsminister v. Heeringen: Ich glaube, das, was der
Redner zuletzt sagte. Können wir rubia erst einmal ab-

warten. (Große Heiterkeit.) Trotz seiner Behauptungen muß
ich wiederholen, daß die Garde keinerlei Beförderungsvorteile
hat. Auch heute noch können Unteroffiziere, wenn sie sich vor
dem Feinde auszeichnen, zu Offizieren befördert werden. Wenn
der Redner wieder so gesprochen hat, als ob die Armee heute
schon sozialdemokratisch wäre, so muß ich das mit aller Ent-
schiedenheit zurückweisen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)
Hg. Dr. Müller-Meinungen (f. Vpt.): Selten ist hier
eine so provokatorische Rede gehalten worden wie die des Herrn
v. Grafe, eine provokatorische Rede ohne irgend einen be-
rechtigten Kern. Der geistige Vater der konservativen Partei,
der Jude Stahl, würde sich im Grabe herumdrehen (Zu-
ruf: Er dreht sich schon seit zehn Jahren herum! Große Hei-
terkeit.) Es war sehr geschmackvoll von Herrn v. Grafe, daß
er Cohn und Manasse auf den Kriegerdemokraten vermifft hat.
Eben erst sind zwei jüdische Luftschiffer verunglückt. Davon ist
Herrn v. Grafe nichts bekannt! Der erste Deutsche, der gegen
die Hereros 1906 fiel, war ein Jude, Josef Benzig. Wollen
Sie, Herr v. Grafe, demgegenüber die Schmähungen aufrecht-
erhalten? Diese Kalinjunker, wie Herr v. Grafe, sind die
allergeringsten Schafmader. Vor fünf Jahren hat hier im
Reichstag jemand gesagt, daß viele Regimenter sich zu rein
adeligen entwickelt hätten, die in all den Feldzügen, die ihren
Namen begründet haben, von Bürgern geleitet wurden
und daß das eine sehr bedenkliche Erscheinung sei. Das hat
damals der frühere Kriegsminister v. Einem gesagt. (Hört,
hört!) Und nun kommt einer, der kaum hereingekommen hat,
und wagt uns zu beschuldigen, daß wir die Fundamente der
Armee angreifen. Wir führen den Kampf fort, Sie mögen
machen, was Sie wollen. (Beifall links.)

Hg. Zubeil (Soz.):
Der heutige Tag wird ein gutes Agitationsmittel für uns
werden! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) An den
Mißhandlungen beteiligten sich nicht bloß Unteroffiziere, son-
dern auch die Hochwohlgeborenen und die Edelsten der Nation.
Im Feldzug von 1870 mußten Offiziere berufen werden, weil
sie bei ihrer Truppe „zu beliebt“ waren. Ist dem Kriegs-
minister nicht bekannt, daß unbeliebte Offiziere bei der Mobil-
machung schleunigst berufen werden? Der damalige Premier-
leutnant v. Moon war als Menschenhändler bekannt. Unsere
Behandlung durch v. Moon war skandalös. Dabei waren wir
damals alles Leute, die den Feldzug mitgemacht hatten.

Kriegsminister v. Heeringen: Seit 1906 hat Herr v. Moon
manchmal die damals genau so wie heute vorgebrachten Beschuldi-
gungen gegen Herrn v. Moon zurückgewiesen. Ich muß dagegen
protestieren, daß auf Ereignisse, die 30 Jahre zurückliegen, gegen
langst verstorbene Offiziere zurückgegriffen wird. Wenn
Herr Zubeil so schlimme Erfahrungen gemacht hat, so wundere
ich mich, daß er es sich hat gefallen lassen. (Bravo! rechts.)
Daß auch jetzt Offiziere sich Beschimpfungen untergehen zu
sich schulden kommen lassen, gebe ich zu; derartige ist auch im Fel-
zug 1870/71 vorgekommen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.
Über die Behauptung, daß die Offiziere ihre Untergebenen im
Kriege besser behandelt hätten als nach dem Kriege, wo sie nichts
mehr zu befürchten gehabt hätten, ist eine Beleidigung für das
Offizierskorps und für die Soldaten, die ich entschieden zurück-
weisen muß. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch bei den So-
zialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion. Die sozialdemokratischen
und freimännlichen Anträge werden abgelehnt. Der Kom-
missionsantrag mit dem Amendement der Fortschrittlichen
(feinere Privilegierung einzelner bestimmter Truppenkörper
nach Garnisonort, Avancement und Aushebung) angenommen.
Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr
verlagt. — Schluß 8 Uhr.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Partei Baden.
Parteigenossen!

Die Verhandlungen des außerordentlichen Partei-
tages beginnen Samstag nachmittag 5 Uhr im Saale des
Kolosseums, Belfortstraße. Die Sitzung ist eine ge-
schlossene, zu der außer den gewählten Delegierten nur
solche Genossen Zutritt haben, die sich durch ihr Mitglieds-
buch legitimieren können. Die Verhandlungen am Son-
ntag sind öffentlich. Der Landesvorstand.

Der preussische Wahlrechtskampf und der Parteitag in
Jena. Eine Kreisversammlung für den Wahlkreis Remap-
scheid-Wettmann nahm nach einem Referat des Genossen Tri-
mann über „Die preussischen Landtagswahlen und die deutsche
Politik“ einstimmig die folgende Resolution an:

„Die Kreisversammlung erkennt an, daß die bisherigen Mit-
tel zur Erreichung eines Wahlrechts für Preußen erschöpft
sind. Sie stellt deshalb den Antrag, auf die Tagesordnung
des Deutschen Parteitag zu setzen: Der Landtagswahlkampf
in Preußen, und welche Mittel sind in Anwendung zu bring-
en, um ein Wahlrecht zu erlangen, das dem Volkswillen
und den demokratischen Grundgesetzen entspricht.“

Eine Konferenz der Arbeiterbildungsausschüsse des Agi-
tationsbezirks Niederrhein wurde am Sonntag in Düssel-
dorf abgehalten. Vertreten waren sämtliche 14 Wahlkreise
durch 38 Delegierte aus 31 Orten. Seit Bestehen der Bezirks-
organisation, die vor bald zwei Jahren vom Bezirksparteitag in
Eberfeld 1911 beschlossen wurde, hat sich die Zahl der örtlichen
Bildungsausschüsse verdreifacht. Die Bezirksorganisation hat
es ermöglicht, daß die Kurse unserer Wandredner systematisch
organisiert werden konnten. Ein Vortrag der Genossen Max
Jettin-Stuttgart zum 30. Todestage von Karl Marx, der
das Leben und die Werte des Begründers des wissenschaftlichen
Sozialismus behandelte, wird in den nächsten Tagen im Ver-
lage unseres Eberfelder Parteigehefts als Broschüre er-
scheinen. Dieser Vortrag wurde an fünf Orten des Bezirks ge-
halten. Unter den zahlreichen sonstigen wissenschaftlichen Ver-
anstaltungen seien auch die Vorträge des schwedischen Polar-
forschers Prof. Dr. Otto von Nordenfjeld von der Unterstadt
Gorkenburg über seine Südpolarforschungen erwähnt. Sehr groß
ist auch die Zahl der vom Bezirksauschuß vermittelten künst-
lichen Veranstaltungen. Erwähnt sei nur, daß an vier Orten
des Bezirks die Aufführung von Emil Rosenows Bergarbeiter-
Tragedie „Die im Schatten leben“ durchgeführt wurde. In einer
Tournee des bekannten Vortragskünstlers Robert Koppel und
dessen Frau Margarethe Koppel-Rechy unter Begleitung des
Komponisten James Neufeld waren 20 Bildungsausschüsse des
Bezirks beteiligt. Auch sonst war der Bezirksauschuß erfolg-
reich bemüht, das geistige und künstlerische Leben im Industrie-
gebiet zu fördern. — Die Diskussion gab eine Fülle neuer An-
regungen für die Zukunft.

Kommunalpolitik.

Deutscher Städteitag. Der Vorstand des deutschen Städte-
tages trat am 17. d. M. vormittag im Sitzungssaale des Ber-
liner Magistrats unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters
Bremmuth zu einer Sitzung zusammen, in der eine Reihe von
Fragen auf dem Gebiet der Kommunalpolitik und der Woh-
nungsabnahme erörtert wurde.

...mungen muß...
...berungsvorteile...
...um sie sich vor...
...werden. Wenn...
...ie Armee heute...
...mit aller Ent...
...ialdemokraten...
...Selten ist hier...
...die des Herrn...
...gend einen be...
...ativen Partei...
...umdrehen (Zu...
...Große Hei...
...n Gräße, daß...
...ermittelt hat...
...Dabei ist die...
...sch. Der gegen...
...enden. Wollen...
...ngen aufrechi...
...röße, sind die...
...hat hier im...
...r sich zu rein...
...gen, die ihren...
...geführt wurden...
...sei. Das hat...
...Gott...
...geschmeckt hat...
...ndamente der...
...Sie mögen

Aus Gagsfeld schreibt man uns: Am 17. d. M. ereignete sich ein Unfall, der von schwerwiegenden Folgen begleitet ist. Der Werkmeister Witt von Gagsfeld hatte nach Feierabend auf seiner auf Grözingen bewachene gelegenen Wiese Gras geholt. Er mußte dabei die Brücke über den sogenannten „Gründgraben“, „Geroldshedenbrücke“ genannt, passieren. In einem dort angebrachten Abweichestein stieß der Wagen an und durch den Stoß fiel Witt vom Wagen herunter, wobei er den Arm oberhalb des Ellenbogens brach und deshalb in städtische Krankenhaus in Karlsruhe verbracht werden mußte.

Zur Beseitigung dieser gefährlichen Brücke wurden bereits im Jahre 1901 seitens des Gemeinderats Gagsfeld Vorstellungen gemacht und später, im Jahre 1912, von 58 Gagsfelder Einwohnern und dortigen Grundstückeigentümern, die als Grözingen Umlagezahler zweifellos hierzu das Recht haben, Abhilfe betr. dieser gefährlichen Stelle verlangt. Leider jedoch bis jetzt ohne Erfolg. 1912 wurde das Gesuch mit der Begründung abgelehnt, daß keine Mittel für Aenderung der Brücke im Voranschlag vorgesehen seien und 1913 bei Wiederholung des Gesuchs wurde seitens der Ortsbehörde in Grözingen die merkwürdige Antwort erteilt, daß es sich aus „ästhetischen Gründen“ nicht empfehle, einen Umbau der Brücke vorzunehmen. Wir glauben aber, daß Gründe der Verlebensfähigkeit höher stehen, als „ästhetische“, wobei wir dahingestellt sein lassen wollen, was an der betr. Stelle besonders ästhetisch wirkt.

Wir wollen und wünschen, daß sich der Gemeinderat durch diese Zeilen veranlaßt sieht, jetzt diesem Uebelstand in tunlichster Weise abzuhelfen, ehe noch größere Unglücksfälle eintreten und ehe in dieser Sache weitere Schritte bei der vorgelegten Behörde unternommen werden müssen.

Ueber die Tilgungsbarlehen der badischen Gemeindepar...

Im Jahre 1912 wird statistisch festgestellt: Die Gewährung von Amortisations-(Tilgungs-)Darlehen weist eine stetig zunehmende Verbreitung auf. Seit dem Jahre 1886 ist die Summe der von Gemeindeparzellen auf Annuität ausgetheilten Darlehen zusammen von 4,3 auf 61,4 Mill. Mark gestiegen; im Jahre 1912 beträgt die Summe 6,5 Mill. Mark. Es haben sich im Berichtsjahr 5 weitere Klassen entschlossen, Darlehen in dieser Form an Privatpersonen zu geben, so daß nunmehr 108 von den im Lande bestehenden 145 Klassen, d. h. 74 Prozent, Annuitätendarlehen ausgeben. Neugewährt wurden im Berichtsjahr Tilgungsdarlehen im Betrag von 10,8 Mill. Mark, heimgezahlt wurden insgesamt 4,3 Mill. Mark, darunter weit über 1/2 Mill. (798 176) Mark als Tilgungs-(Annuität-)Raten. 16 Sparkassen haben im Berichtsjahr einen Bestand an Tilgungsdarlehen von über 1 Mill. Mark, 1911 waren es 13 Klassen. An der Spitze steht die Gemeindeparzelle Donauerschlingen mit 8,5 Mill. Mark, dann folgt Staufen mit 6,1 Mill. Mark, Waldshut mit 4,8, Wehrkirch mit 3,9, Salem mit 2,6 Mill. Mark. Die Gesamtzahl der Sparkassen, die im Jahre 1912 neue Tilgungsdarlehen gewährt haben, beträgt 66, darunter Bretten und Donaueschingen mit Darlehen von über 1 Mill. Mark.

Soziale Rundschau.

Bessere Fürsorge für im Eisenbahndienst Verunglückte.

Die Realität wird auch einmal darüber zu Gericht sitzen, wie im Zeitalter des Verkehrs der Staat sich mit der Fürsorge derjenigen befaßt, die in Ausübung des Dienstes verunglückt sind und sich einen körperlichen Schaden zuzugewandt. Sie wird zur Erkenntnis kommen müssen, daß eine gewisse Robustität diesem Zeitalter anhaftet. Wer mit offenem Auge und empfindlichem Gemüt den Schicksalen dieser Verunglückten auf die Spur geht, muß oft staunen, mit welcher Gleichgültigkeit der Staat und die Allgemeinheit die in Ausübung ihres Berufes um Gesundheit und Lebensfreude Bekümmerten vor sich abschüttelt. Gewiß sind Gesetze und Versicherungen vorhanden, die das vollständige Zugrundegehen der Betroffenen hintanhaltend. Aber oft sind die Gesetze nur so weitgehend, daß sie ein langames, aber sicheres geistiges und körperliches, qualvolles Dahinsinken zur Folge haben.

bescheidene Bitte um Gleichstellung mit seinen Dienst-Alt...
genossen abschlägt, einst dabei war, als das tobringende Eisen ihm die völlige Ausübung seiner Körperfürste raubte, und beim Anblick des sich in Schmerzen Windenden versicherte: „Ich werde alles für Sie tun, damit Sie und Ihre Familie im Dienstvertrauen nicht geschädigt werden.“ Anfangs, nach der Rückkehr aus dem Krankenhaus, hatte es ja den Anschein gehabt, als wollte der Dienstvorstand seine Worte wahr machen. Dann kamen andere dazwischen; langsam, ganz langsam vollzog sich der Umschwung. Neue tüchtige Kräfte kamen. Wenn dann auf Drängen der Frau hin der Arme sich erkühnte, beim Dienstvorstand vorzusprechen, dann hatte dieser kein Verständnis. Er fand den Posten den Umständen entsprechend genügend bezahlt. Als der Wittsteller schüchtern einen Hinweis auf das damalige Versprechen machte, wurde der Vorstand verlegen: „Ja, ich habe auch alles getan, was ich tun konnte, aber die Verwaltung, die Behörde, die Generaldirektion usw.“ So spielt sich die Sache ab. Wer von den verunglückten Eisenbahnern sieht in dieser Beschreibung nicht das Spiegelbild seines eigenen Schicksals. Ihr seid diejenigen, die an den Wunden der Vorgesetzten ablesen und es nie und da laut hören können: „Ihr seid überall im Weg, ihr seid eine ewige Last und Plage; die Verwaltung muß euch mit durchschleppen.“ Das tut weh, bitter weh. Und ich frag wieder: „Geben wir nicht Leben und Gesundheit einsehen müssen und in und nach jenen fürchterlichen Augenblicken körperliche Schmerzen erdulden müssen? Sind wir nicht durch unser körperliches Gebrechen hart genug mitgenommen und müssen mit ansehen, wie andere frei dahin gehen, hinauswandern können in die Natur? Glaubt ihr denn, daß wir auch nur während einer Stunde des Tages vergessen können, was wir erlebt? Ja, das Schicksal hat uns Bescheidenheit gelehrt. Haben wir uns doch damals getraut wie ein Kind, daß wir wenigstens weiter leben, weiter sorgen dürfen. Aber jetzt bietet man uns, da wir nun infolge des Unfalls mehr Auslagen haben als früher, weniger Bezahlung an. Man steht uns auf Stellen mit wesentlich geringeren Bezügen, obwohl andere besser bezahlte vorhanden sind. Und wir müssen unserer Frau und den Kindern geteilt, daß wir zwar unsere Gesundheit, unsere Glieder dem Gemeinwohl haben opfern müssen, daß aber der Staat keine Verpflichtung fühlt, uns dafür wenigstens mit gleichbleibender Bezahlung zu danken, daß er zum Lohn uns darben läßt. Wohl ist unsere Kraft gebrochen und es fehlt uns der Mut und die Energie, uns aufzuraffen und dem Saat die Ungerechtigkeit seiner Handlungsweise vorzumwerfen und ihm zu sagen, daß er eigentlich, vom rein menschlichen und christlichen Standpunkt aus die Verpflichtung hätte, uns, so hart mitgenommenen, besser zu bezahlen wie die anderen, die im Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte sind.

Ofz meinen wir, es müßte aus den Reihen unserer Vorgesetzten heraus einer erstehen, der für uns eintritt. Gaben diese doch auch Leib und Kind und müssen darum doch mitempfinden können, wie man sich in einer solchen unerschütterlichen Lage fühlt. Aber nichts dergleichen. Das wäre eine undankbare Aufgabe für diese Herren, die ihnen „Gott“ nur schaden könnte. Und doch, was müßte das für ein Godesgefühl sein für einen Vorgesetzten, für diese Armen einzutreten, aufzutreten mit der Forderung: Gerechtigkeit den Krüppeln! Wie würde der Gedanke, eine solche Tat gewagt zu haben, ihm später, wenn er über Würden und Titel erhaben geworden ist, stets ein freubiges Erinnerung sein, das alles überdauert.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

* Rascher Tod. Als am 17. ds. Mts. früh 1/4 6 Uhr der in der Marktgräbergegend wohlbekannte Schuhwarenhändler W a s m e r aus Bruchsal auf Station Buggingen bei Weillheim den nach Freiburg gehenden Zug besteigen wollte, wurde er plötzlich unwohl und verschied in den Armen des Bahnpersonals.

Baden-Baden.

* Einen Selbstmordversuch unternahm die Frau eines Schuhmanns, indem sie Nysol trank. Lebensgefahr besteht nicht. Durch rechtzeitige ärztliche Hilfe konnte sie gerettet werden. Die Lebensmüde soll in einem Anfall von Schwermut gehandelt haben.

Bulach, 17. Juni. Einbruchsdiebstahl. Nachdem am Sonntag, 15. Juni, bei dem Landwirt A. Weber hier ein Einbruchsdiebstahl unternommen wurde und bei welchem dem Dieb etwa 40 M. in die Hände fielen, wurde heute bei dem Landwirt Ranz von hier wieder ein Einbruchsdiebstahl verübt. Während bei dem ersteren die Täter trotz Polizeihund nicht ermittelt werden konnten, gelang es beim letzteren des Diebes

habhaft zu werden. Es handelt sich hier um ein schon sehr oft wegen Brandstiftung und Einbruchsdiebstahl mit dem Gericht in Verbindung gekommenes Individuum aus Wahlenloch. Wie man hört, soll der Einbrecher vom Dienstag mit dem von Sonntag identisch sein.

* Pforzheim, 17. Juni. In verflößerer Nacht 10 1/2 Uhr ist in dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause, Brühlstr. 26 auf noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen und der Dachstuhl abgebrannt. — Aus Enzweihingen wird gemeldet: Die 50jährige Ehefrau des Gottlieb Künzinger sprang während der Fahrt von einem leeren Leiterwagen, kam zu Fall und die Räder gingen ihr über den Unterleib. Infolge schwerer innerer Verletzungen wollte man sie zur Operation nach Ludwigsburg führen, sie starb aber unterwegs.

* Mannheim, 17. Juni. Ein erschossenes Liebespaar wurde gestern nachmittag 1/2 Uhr im Käfetaler Wald bei Waldhof aufgefunden. Nach vorgefundenen Papieren sind die Erschossenen der 26 Jahre alte ledige Kaufmann F u n f von Frankenberg (Hessen) und die 20 Jahre alte Konistin Z i e g l e r von Höchst a. M., beide zuletzt in Höchst wohnhaft. Jede der Leichen hatte einen Schuß ins Herz. Der Revolver fand sich noch in der Hand des F u n f, woraus geschlossen werden muß, daß er zuerst die Ziegler und dann sich selbst entleert hat. Aus einer hinterlassenen Notiz geht hervor, daß beide freiwillig aus noch nicht näher festgestellter Ursache gemeinsam aus dem Leben schieben. Die Leichen befinden sich in der Leichenhalle im Vorort Käfetal.

— Ertrunken ist gestern nachmittag 1/2 Uhr ein 9 Jahre alter Knabe, Stiefsohn eines in J. 1. 6 hier wohnenden Unfallateurs, im Mühlauhofen. Das Kind spielte auf einem dortselbst vor Anker liegenden Schiffe und fiel über Bord. Die Leiche wurde noch gelandet.

* Heidelberg, 17. Juni. Der Student der medizinischen Fakultät Alexander Alpern aus Rheinland sprang hinter einem Wagen bei der neuen Brücke direkt in eine Autodroschke und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unglücksfall seinen Verletzungen erlag. Den Leiter des Autos trifft keine Schuld.

— Von der Polizei wurden gestern zwei Schüler aus Hamburg im Alter von 13 und 14 Jahren auf dem Hauptbahnhof festgenommen. Einer der Ausreißer hatte seinen Eltern 450 Mark entwendet; beide hatten Fahrkarten nach der Schweiz und einige feste Schulbücher und ebenso ein Buch über die Fremdenlegion. Die jungen Ausreißer wurden zu ihren Eltern nach Hamburg zurückgebracht.

* Heidelberg, 18. Juni. Der 20jährige Student der Medizin Gottfried Meyer aus Riegnitz machte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Das Motiv zur Tat ist Liebeskummer.

* Eberbach, 17. Juni. Bei einem Spaziergang der etwa 50 Jüglinge aus der Erziehungsanstalt Unterschwarzwald lehnten sich nach der Nacht beim Dorf Neuntirchen etwa 10 Jüglinge gegen die Anordnungen der Aufsicht auf, griffen diese an und mißhandelten sie. Darauf flohen sie in den nahen Wald gegen Zwingenberg.

* Redargemünd, 18. Juni. Die bei einem Ausflug gebliebenen 10 Jüglinge der Anstalt Schwarzwald konnten gestern hier verhaftet werden. Einer der Vurschen, der Räderführer, hatte ein Fahrrad entwendet, wurde aber gleichfalls verhaftet.

* Oberkirch, 18. Juni. In dem benachbarten Zuffenhausen wurde im Stangenbad ein seltener Fang gemacht, indem ein etwa 2 Meter langer, armstarker Aal gefangen wurde.

— Zu dem Brandfall von der Brauerei Wau ist noch zu melden, daß dem Feuer eine große Anzahl Transportkisten, Bierkränze, Werkzeuge und sonstiger Geräte zum Opfer fielen. Der Fahrnißschaden wird auf 30 000 bis 40 000 M. geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt. Wie man hört, war auch starker Wassermangel vorhanden.

* Oberkirch, 17. Juni. Durch Feuer wurde die Hofhalle, Werkstätte und Biberianlagen der Brauerei Braun zerstört. Der durch Versicherung gedeckte Schaden wird auf 50 000 M. angegeben.

* Zuffenhausen (A. Oberkirch), 18. Juni. Laut „Menschläger“ hat die Gendarmerie festgestellt, daß der beschäftigte 40 Jahre alte Krana Pantter, Maurer von Zuffenhausen, der Brandstifter des Brandfalles vom Gasthaus zur „Sonne“, vom dem wir am Anfang der Woche meldeten, ist. Nach der Tat trieb sich P. in der Nähe von Oberkirch herum. Dadurch verdächtig gemacht, konnte er gestern, Dienstag, in Oberkirch verhaftet werden. Pantter ist geständig und will die Tat aus Rache getan haben.

* Lbrach, 17. Juni. Der Bierbofakt der mehrere Monate angehalten hat, ist jetzt zu Ende. Es wurde vereinbart, daß das 0,4 Literglas zum Preis von 13 Pf. ausgegeben werden soll. Am 1. Oktober sollen dann die Gläser den gesetzlichen Vorschriften entsprechend zurückgekauft und zum alten Preis von 13 Pf. verkauft werden.

— Der Malergehilfe Rothweiler stürzte vom 3. Stockwerk vom Gerüst herunter und kam dabei mit der elektrischen Lichtleitung in Verbindung. Der Verunglückte erlitt mehrere Rippenbrüche und Brandwunden.

— Ein in Gauningen wohnender 16jähriger Bursche sprang bei der Station Brombach aus dem in voller Fahrt sich befindenden Güterzug, als er bemerkte, daß der Zug an der Station nicht halte. Der Wahnsinnige blieb bewußtlos liegen, soll aber keine schweren Verletzungen erlitten haben.

* St. Blasien, 17. Juni. Der Postillon Schwörer von Menzenschwand, der die Privatpost Menzenschwand—St. Blasien führt, ist das Opfer eines schweren Unglücksfalles geworden. Weil sein Wagen sich in Reparatur befand, mußte er einen anderen Wagen benützen, dessen Führer sich etwas höher gestellt war; bei der Einfahrt in den Schuppen merkte er dies zu spät und wurde so heftig an die Mauer gedrückt, daß er einen komplizierten Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davontrug, welche die sofortige Heberführung ins hiesige Spital notwendig machten. In seinem Aufkommen wird gewährleistet.

Neues vom Tage.

Familiendrama.

Wien, 17. Juni. Eine fürchterliche Familientragödie hat sich heute morgen im Bezirk Hernals ereignet. Der 50jährige Privatbeamte Karl Erfurt hat seine beiden Knaben im Alter von 8 und 5 Jahren durch Revolvergeschosse getötet und sich dann selbst entleert. Die Tat geschah aus Verzweiflung über den vor drei Monaten erfolgten Tod seiner Frau sowie wegen der Sorge um die ihrer Mutter beraubten Kinder.

Hebrama.

Florenz, 17. Juni. Hier hat sich ein Hebrama abgespielt. Der Oberst Rossi hatte in Erfahrung gebracht, daß seine 43jährige Gattin ihn mit einem jungen Studenten betrog. Es gelang dem Obersten, das Liebespaar zu überraschen. Er schoß beide nieder. Die Frau war sogleich tot, ihr Liebhaber starb kurze Zeit darauf. Die Frau des Obersten war Mutter von sieben Kindern. Der älteste Sohn ist Oberleutnant.

Große Hitze.

London, 18. Juni. Die Hitze erreichte gestern über 30 Grad Celsius im Schatten. In allen Stadtteilen erkrankten zahlreiche Personen infolge ungewöhnlich hoher Temperaturen und die Anmerkungen hatten einen geschäftigen Ton. Abends ainea über London und Umgegend

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Für sein fünftes und letztes Gastspiel hatte sich Hermann J ad l o n t e r die Partie des „Elegans“ in „Halcyon“, „Die Fäbin“ ausserkoren. Der Eleganz fällt in das Fach der ausgeprochenen, maßigen Heldentende und da J ad l o n t e r hier erstmals diese Partie verkörperte, war natürlich das Interesse des hiesigen Theaterspublikums ein allgemeines. Mit starker stimmlicher Kraft und Fülle trat der Künstler an seine Aufgabe heran und erschoß sie restlos. Das Volumen und die gefestigte, große Form seiner ausgiebigen Höhe erbringen ungewöhnlich den ausschlaggebendsten Beweis, daß J ad l o n t e r sein früher so oft gerühmtes lyrisches Spezifikum abzustreifen beginnt und nun in die Reihe der namhaften Heldentende eintritt. Sein einst so elastischer „Georg Brown“, dessen Wirkung er durch die Weichheit, Biegbarkeit und Geschmeidigkeit seiner durchaus lyrisch kimbrierten Stimme besonders zu erhöhen wußte, wird nun — schneller als man dachte — doch zu den Seltenheiten zählen. Ueber J ad l o n t e r s Spiel ließ sich ebenfalls nur das Beste sagen. Ein in seiner herzlichen Mitempfindung eindringlicher Augenblick war die Segnung der ungeführten Worte. Ebenso waren die Verfluchung Leopolds, ferner die padende Zwiegespräche mit dem Kardinal und das sich anschließende „Medea, als Gott dich einst —“ von gewaltig dramatischer Wirkung. Stürmischer Jubel und Beifall und zahlreiche herrliche Blumenpenden löhnten den einst hier allgemein beliebten Sänger bei seinem letzten hiesigen Auftreten.

Das Wort „letzen“ darf man wohl füglich betonen, denn nachdem J ad l o n t e r öfters schon seine Abneigung gegen Karlsruhe unverhohlen ausgesprochen hat und auch ein großer Teil des hiesigen Publikums jetzt anders denkt, darf man wohl auf eine „freiwillige“ Wiederkehr J ad l o n t e r s nach Karlsruhe nicht mehr zählen und das wäre eigentlich um des geüblichen Theaterfriedens willen nur zu begrüßen. Offenlich stellt nun auch die biedere Klippe ihr gemeinhin sympathisches Gebaren wieder ein und gönnt endlich denjenigen Mitgliedern, die in langen Jahren ihr bestes Können unserer Bühne widmen, das ihnen wohlverdiente Sonne in der Gunst des Publikums,

— soweit der wiederlich angeschürzte J ad l o n t e r r a u s c h noch unabhängige Vernunft übrig gelassen haben sollte.

Über diese Doffnung scheint leider auch schon zu täuschen. Beatrice Bauer-Kotilar, vor kurzer Zeit noch der „Algot“ und „Stern“, soll nun plötzlich „hinausgeweht“ werden, kein Mittel ist dazu heilig genug. Und warum? — Weil die übliche Klippe eine junge Kraft, um deren Schicksal es ihr wahrscheinlich sehr angelegen ist, an deren ehrenvoll behaupteten Platz „krampfhaft“ vordringen will. Man bedient sich hierzu am bequemsten des „Eingangs“ und vertreibt sich hinter das „Redaktionsgeheimnis“. Nachdem für jeden einsichtsvollen Menschen die Kapellmeisterfrage als leider verfrüht, aber nun doch unumstößlich gesicherte Tatsache erledigt ist, kommt nun plötzlich wieder der leicht zu erkennende Herr Einsender und belästigt die breite Öffentlichkeit mit demselben furchtbar schlaun Vorschlag, den einsichtsvollerweise bereits die wohlinformierte Mehrheit längst als erledigt abgelehnt hatte. Schließlich ist doch eine Zeitung kein Schuttakladepark für solch durchsichtige, von bemerklicher Parteilichkeit getragene „Einfendungen“.

Oben jene Beatrice Bauer-Kotilar sang die „Medea“, und zwar so wunderbar, so hinreißend und gefangentechnisch edel, daß es jedem Theaterfreund das Herz zusammenkampt, wenn er diese begabte Künstlerin als ein Opfer dieser gewissenlosen Intrigue weiß. W. v. Schwind sang den „Kardinal“. Ruhig und gefestigt war der Anfang jedes Tones in allen Lagen. Ausgiebig und voll, in großer Linie entquoll ihm die blühende Höhe; satt und von dominierender Tragkraft, dabei wunderbar gefärbt, war seine Tiefe. Mit ihrem hellen Sopran paßte sich M a c h e i d e r als „Eudoria“ sehr gut in die anderen Stimmen ein. Ebenso verdient H a n s S i e w e r t, der sich in der undankbaren Partie des „Prinzen Leopold“ sehr gut behauptete, volles Lob. F r i e d r i c h M e h l e r als „Ruggiero“ und A. G r ö t z i n g e r als „Albert“ boten ebenfalls zufriedenstellende Leistungen. Bei Leopold Reichwein lag die musikalische Leitung. Unangenehm empfand man, wie er z. B. im 1. Akt die Solostelle Rechas „Großer Gott“ mit dem Orchester total zudeckte, oder durch freies Gejamah den Brunnenschor: „Der Kaiser soll leben —“ karz gefährdete. W. Sch.

Städte...
...des Ver...
...meisters...
...sige von...
...er Wah...

Bewittert nieder, die vielfach beträchtlichen Schäden anrichteten. 7 Personen wurden vom Blitz erschlagen. Auch in den Nachbarorten wurden drei Menschen vom Blitz getötet.

Minengefahr.

Smyna, 17. Juni. Das Segelschiff Nikaria geriet gestern morgen nach dem Verlassen des Hafens in die Minengrube und wurde durch Explosion einer Mine zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung wurde gerettet.

Weibliche Polizisten.

Newport, 17. Juni. Gestern sah man zum erstenmal eine Abteilung junger Polizeifrauen, in eine schmutzige blaue Uniform gekleidet, welche die Aufgabe hatten, an den Baderläden von Newport darauf zu achten, daß niemand ein verbotenes Badekostüm trägt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. Juni

Die Karlsruher Verkehrsfragen.

Der hiesige Verein der fortschrittlichen Volkspartei gab Mittwochabend seinen Mitgliedern noch einmal Gelegenheit zu einer Aussprache über die vielumstrittene Frage der Umwandlung der städtischen Straßenbahn und des Elektrizitätswerks in einen „gemischt-wirtschaftlichen Betrieb“, die demnächst im Bürgerausschuß zur entscheidenden Abstimmung kommt. Das einleitende Referat hielt R. A. Stadtverordneter Fröhlich, der eine eingehende Würdigung des oberbürgermeisterlichen Projekts gab und dessen viele Schwächen aufzeigte. Der Redner steht der Vorlage grundsätzlich ablehnend gegenüber, betont aber, daß es sich bei der Frage nicht um eine parteipolitische Angelegenheit handle, da die Verkehrsfragen von den politischen Parteien leider noch nicht in dem wünschenswerten Umfang programmatisch behandelt worden sind.

In der sehr lebhaften Aussprache zeigte sich, daß die große Mehrheit der Versammlung, im Sinne des Referenten die Vorlage nicht als im Interesse der Stadt gelegen ansieht. Von allen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, die städtischen Körperschaften möchten, ehe sie zu der Vorlage Stellung nehmen, die Angelegenheit nochmals einer gründlichen Prüfung unterziehen und vor allem Sachverständigen-Gutachten über die für die Zukunft der Stadt so wichtige Frage einholen.

Zur Bürgermeisterkandidatur Held

wird der „Neuen Bad. Landeszeitung“ aus Karlsruhe geschrieben:

„Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Bewerbung Helds mit der geplanten Umwandlung der städtischen Straßenbahn und des Elektrizitätswerks in einen sogen. gemischt-wirtschaftlichen Betrieb in Zusammenhang bringt. Held, unter dessen Leitung das Elektrizitätswerk mächtig emporgelöhrt ist, ist ein entschieden Gegner des oberbürgermeisterlichen Projekts. Er glaubt offenbar, das Experiment nicht mitmachen zu können und ist, wie man sieht, bereit, die Konsequenzen aus seinem ablehnenden Standpunkt zu ziehen.“

Die Rolle, welche der Oberbürgermeister bei der Angelegenheit der geplanten Umwandlung unserer städtischen Betriebe in einen gemischt-wirtschaftlichen Betrieb Herrn Held zugewiesen hat, war allerdings nichts weniger als respektabel. In dieser Angelegenheit wird hoffentlich bei der Beratung der bezüglichen Vorlage ein kräftiges Wort gesprochen werden. Herr Held hat alles eher als eine solche Zurücksetzung verdient. Aber in Karlsruhe heißt es seit einigen Jahren: „Nur einer ist Herr im Hause und das bin ich!“ Alle andern werden als bloße Werkzeuge und Handlanger betrachtet.

Zum Streik bei der Firma Langhein u. Co.

am Karlsruher Rheinhafen wird uns geschrieben: So einmütig wie die Arbeiter der Firma Langhein u. Co. am Montag, 9. Juni, die Aufnahme der Arbeit verweigert haben, so fest stehen sie heute noch im Streik. Der Konflikt entstand bekanntlich infolge der Mahregulung des Vertrauensmannes durch den Oberbürgermeister. Schon seit einiger Zeit wurden die Arbeiter schikaniert und offenbar ging der Wunsch der Geschäftsleitung dahin, die in den freien Verbänden organisierten aus dem Betrieb hinauszubuzieren. Diese Vermutung hat sich nunmehr auch bestätigt, denn während sogar die christlich organisierten Solgarbeiter — allerdings gegen den Willen ihrer Verbandsleitung — mitstreifen, geht die Firma Langhein u. Co. daran und sucht im „Schwarzwälder Boten“ christlich organisierte Solgarbeiter als Streikbrecher. Der Geschäftsinhaber Herr Schwarz aus Sulzbach a. Kocher müht hier der christlichen Organisation wirklich sehr viel zu, denn wir glauben niemals, daß sich die christlich organisierten zu solchen Verräterdiensten hergeben. Jedenfalls wird sich auch der christliche Verband gegen eine solche Zumutung wenden; er sollte dies schon aus Reinlichkeitsgründen tun.

Wie schon berichtet, hat die Firma bisher jedes Entgegenkommen abgelehnt, sie verhält vielmehr ihre Arbeit durch andere Unternehmer mit verrichten zu lassen und dürfte es in diesem Falle leicht geschehen, daß wir im Karlsruher Rheinhafen zu einem größeren Ausstand kommen, der schon in Rücksicht auf die demnächst stattfindenden Feierlichkeiten vermieden werden sollte. Jedenfalls steht das Eine fest, daß die im Kampfe stehenden Arbeiter gewillt sind, ihre Forderung durchzusetzen und in diesem Bestreben werden sie von den übrigen Hafenarbeitern nach Kräften unterstützt. Traurig genug, daß es heutzutage noch Betriebe gibt, wo die Arbeiterschaft wegen Anerkennung ihrer Menschenrechte noch langwierige Kämpfe führen muß.

Jugendauschuß.

Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen seien auf den heute abend stattfindenden Spielabend im Freien aufmerksam gemacht. Treffpunkt: hinter dem Engländerplatz um 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Zusammenkunft im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“ (Ede Ritter- und Gartenstraße).

Weststadt.

Die gestern abend im „Nürnberg Hof“ stattgefundene Parteiverammlung war sehr gut besucht. Der Landtagskandidat unseres Wahlkreises, Genosse Kolb, hielt einen anderthalbstündigen Vortrag über das Thema: „Politische Tagesfragen“. In äußerst spannender Weise behandelte der Redner die in der letzten Zeit im Vordergrund des öffentlichen Interesses gestandenen Probleme. Der Vortrag wurde lebhaft applaudiert. Die sich anschließende Diskussion, an der die Genossen Trabinger, Runge, Rüdert und Busse sich beteiligten, war ebenfalls sehr interessant. Nach einem Schlußwort des Genossen Kolb wurde das Agitationskomitee gewählt und dann die in jeder Beziehung gut verlaufene Versammlung geschlossen.

An unsere Abonnenten!

Parteigenossen! Nächster Tage wird der Gesamtauflage unseres Blattes ein kleines Agitationsflugblatt mit beigelegt. Jeder Leser und Anhänger unserer Sache, hat die parteigenössliche Pflicht, an Hand des Flugblattes wenigstens einen Abonnenten für unser Blatt zu gewinnen.

Parteigenossen! Es erübrigt sich wohl, darauf hinzuweisen, daß der Ernst der gegenwärtigen politischen Lage, auch im Hinblick auf die nahe bevorstehenden Landtagswahlen, von uns verlangt, die größten Anstrengungen zu machen, die Waffen zu schmieden und unser Rüstzeug zu stärken.

Die Werbung wenigstens eines neuen Lesers, sollte jedem möglich sein und dieser neue Leser bedeutet für uns ein neuer Agitator für unsere große Sache. Denke keiner, es geht nicht! Es geht schon, wenn man will. Wo der Wille ist, ist auch die Kraft. Die Werbung neuer Leser ist jetzt die wichtigste Parteiarbeit, die Vorbedingung unserer künftigen Erfolge.

Wir vertrauen auf die Energie und den bewährten Opfergeist unserer Anhänger, daß unsere Anregung gebührendes Verständnis findet und wir am 1. Juli über einen Zuwachs unserer Abonnentenziffer von jedem einzelnen Orte berichten können. Auf an die Arbeit!

Redaktion und Verlag des „Volksfreund“.

Der Sängerbund „Vorwärts“ in Nürnberg.

Zu den vornehmsten Veranstaltungen des Sängerbundes „Vorwärts“ gehören die alle zwei Jahre stattfindenden Sängerausflüge. Für dieses Jahr war das an Sehenwürdigkeiten so überaus reiche Nürnberg ausgewählt. Pfennigweise wurden seit zwei Jahren die Ausgaben für Fahrgehalt und Verpflegung zusammengepart und es besteht jedem ermöglicht, an dieser Sängerschaft teilzunehmen. Dieselbe galt insbesondere als ein Freundschaftsbesuch dem Bruderverein „Union“ Nürnberg gegenüber, welcher auch alle örtlichen Vorbereitungen zu treffen hatte und aufs peinlichste ausführte. Auf Samstag den 14. Juni war seitens des „Vorwärts“ ein Stuhlkonzert im Park-Saalbau festgesetzt, an welchem der hier beliebte Tenorist Franz Schwerdt vom Königl. Hoftheater in Stuttgart erfolgreich mitwirkte. Ueber das Konzert selbst schreibt der Musikfachverständige unseres Nürnberger Schwefelorgans, die „Fränkische Tagespost“, folgendes:

Konzert des Arbeitergesangvereins „Sängerbund Vorwärts“ Karlsruhe.

Der letzte Samstag brachte liebe Gäste. Arbeiterfänger aus den liebesfreundlichen Rheinländern waren gekommen, uns mit ihrer Kunst zu erfreuen. Fast schien es als ein Wagnis und zeigte jedenfalls von Selbstbewußtsein, daß eine Schar von knapp 100 Sängern ein Stuhlkonzert hier veranstaltete und ohne Zuhilfenahme eines Dirigenten (lediglich Sologefänge für Tenor unterbrachen die Reihe der Chorlieder) ein mit seinem Geschmack zusammengestelltes, an die Intelligenz, stimmliche Begabung und gefangliche Schulung der Ausübenden hohe Anforderungen stellendes Programm zu bestreiten übernommen hatte. Der Erfolg aber rechtfertigte das Unternehmen voll und ganz, denn der Abend bot eine ununterbrochene Reihe höchstehender künstlerischer Genüsse. Der Chor übertraf nicht nur durch ungewöhnlich schönes und prächtig geschultes Stimmmaterial — alle Stimmen verfügen in allen Lagen über ein entzückend gartes, klingendes Pianissimo ebenso wie über ein strahlend schönes (halbschreies) Fortissimo von schmetternder Macht — durch tadellose, nahezu dialektfreie Textaussprache, durch musikalische und rhythmische Sicherheit und, abgesehen von einigen minimalen Schwankungen im 1. Satz, schlaues reine Intonation, sondern vor allem verblüffte es geradezu durch die starke innere Anteilnahme und daraus hervorgehende lebensvolle Gestaltungskraft, mit der die Sänger den Intentionen der Komponisten und des temperamentvollen Chorleiters zu folgen vermochten. Wir schließen uns deshalb rückhaltlos dem stürmischen Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer an und gestehen, angesichts der wahrhaft bedeutenden Leistung des ausgezeichneten Chorleiters Eißler und seiner Sängerschaft ohne Beschämung, daß auch die besten unserer heimischen Arbeiterschöre (und mit einziger Ausnahme des Vöhringer Sängereins auch die bürgerlichen Sängereins) zu einer ähnlichen Höhe seiner noch nicht gebieten sind. Möge ihnen der Erfolg der Karlsruher Sängereins, die doch mit den gleichen Bemühungen und Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie wir, ein neuer Ansporn sein zu unerschöpflicher Arbeit, denn vieles ist zwar in den letzten Jahren erreicht worden, aber noch viel mehr muß erst noch erarbeitet werden. — Außer dem reichhaltigen Chortextprogramm, das neben bekannten Kompositionen von Mozart, Schubert, Siller, Hegar und Uthmann als Novität für Nürnberg eine Vertonung der Heine'schen Ballade vom König Belsazar durch Heinrich Pöllner brachte, eine Arbeit, die, mit allem Raffinement moderner Harmonik und Chorleitung ausachtet, von arautia realistische Wirkung ist, gab

Herr Hofopernsänger Franz Schwerdt aus Stuttgart mit kleiner, aber lieblicher und gut geschulter Tenorstimme einige Sologefänge mit Klavierbegleitung. Leider wählte er ausschließlich Bruchstücke aus Opern, die im Konzertsaal aus dem Rahmen des Stüdes losgelöst, aus Scenerie und Zusammenhang gerissen ohnehin fehl am Ort sind, für unser Arbeiterpublikum aber, das die betreffenden Opern meist nicht kennt, völlig unverständlich und eindrucklos bleiben müssen. Einige der herrlichen Lieder, mit welchen uns unsere großen deutschen Meister so überreich beschenkt haben und die gerade unserem Proletariat leider noch so gut wie unbekannt sind, hätten sicher für die meisten ein stärkeres, künstlerisches Erlebnis bedeuten. — Trotzdem ihm und den Gästen nochmals herzlichsten Dank für die gebotenen Genüsse und ein treues: „Auf Wiedersehen!“ — ck.

Mit dem glänzenden Abschluß des Konzertes war der erste Teil der Sängerschaft erledigt. Nun kamen die frohen Stunden, auf die sich die Mitglieder des „Vorwärts“ und der „Union“ schon so lange freuten. Alle nur erdenklichen Sehenwürdigkeiten Nürnbergs wurden unter der umsichtigen Leitung der „Union“ bestichtigt. Überall willkommen und aufs Beste bedient, überall Humor und Witz, vor Freude und Lust strahlende Gesichter, dem Riede, Wodius und Combrinus zusprechend und dennoch taftvoll und ernst, bewegten sich die Sängerschaft im Kreise ihrer lieben Untongenossen, die sich äußerst zahlreich mit Weib und Kind an allen Veranstaltungen beteiligten. Nur eine Meinung beherrschte unsere Vorkämpfer: Das war der schönste Ausflug, der bis jetzt gemacht wurde. Kein Wunder, wenn der Abschied von diesen lieben Untongenossen jedem Vorkämpfer äußerst schwer fiel. Nur der allgemeine Wunsch auf ein baldiges und frohes Wiedersehen konnte die Abschiedsstunde etwas erleichtern.

Für all die Mühe und Aufopferung und für die unbefleckte Gastfreundschaft sei unseren lieben Sangesgenossen von der „Union“ auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Der „Sängerbund Vorwärts“ aber kann mit Stolz auf seine diesjährige Sängerschaft zurückblicken. Mögen diese herrlichen Tage jedem Teilnehmer in fester Erinnerung bleiben, mögen aber insbesondere die Sänger nicht vergessen, daß derartige Veranstaltungen nur möglich sind, wenn jeder auf seinem Posten ist. Darum vorwärts in Lied und Wort, Einigkeit sei unser Hort!

Arbeiter-Abstinenzbünd. Heute abend halb 9 Uhr Monatsversammlung im Beg. Speisehaus, Kaiserstraße Nr. 140. Genosse Kruse wird einen Vortrag halten. Gäste herzlich willkommen.

Karlsruhe im Zeichen des Verkehrs. Unsere Stadt ist in letzter Zeit öfters von auswärtigen Vereinen und Gesellschaften besucht worden. So weilten am vergangenen Sonntag der Bürgerverein Saarbrücken (700 Personen) und der Gewerbeverein Ebnatoben (130 Personen) hier, um die Sehenwürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung in Augenschein zu nehmen. Für die nächste Woche ist ein Besuch der Mannschaft des Vimmats-Klubs Zürich angemeldet, der mit seinem Klub Weibling ein Wasserfahrt rheinabwärts unternimmt. In allen diesen Fällen ist der Verkehrsverein den Gästen unserer Stadt mit der Beschaffung von Unterkunft, der Erwirkung freier oder ermäßigter Eintritts in die Museen u. a. m. an die Hand gegangen.

Der großh. bad. Kammerfänger Hermann Jadowiker von der Kgl. Hofoper in Berlin, der zurzeit mehrere Gastspiele an der Karlsruher Hofbühne, der Stätte seiner früheren Wirksamkeit, absolviert, ist aus Anlaß des Regierungsjubiläums zum Kgl. preuß. Kammerfänger ernannt worden.

Selbstmord. Gestern nachmittag vergiftete sich die in der Südstadt wohnhafte Witwe eines Baugeldners aus unbekanntem Beweggründen mittelst Leuchtgases.

Verhaftet wurde ein Kaufmann aus Mühlhausen i. G., welcher vom Statthalter in Luzern wegen mehrfacher Betrügereien in Höhe von 100 000 Fr. verfolgt wird.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Stadtparkkonzert. Das gestrige Konzert im Stadtpark mit billigem Eintritt hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen. Es wurden circa 2400 Eintrittskarten abgesetzt. Die vorzügliche Dragonerkapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Köhler konzertierte in gewohnt tadelloser Weise und war der gestrige Abend außerdem noch sehr vom Wetter begünstigt. Tags zuvor konzertierte die Grenadierkapelle im Stadtpark, welche Konzert jedoch einen mangelhaften Besuch aufzuweisen hatte. Man sieht daraus, daß die billigen Abendkonzerte tatsächlich ein Bedürfnis für Karlsruhe sind und man sollte wirklich die dauernde Einrichtung von billigen Konzerten im Stadtpark in Erwägung ziehen.

Im Zirkus Corty-Althoff findet am heutigen abend 8 1/2 Uhr eine große Gala-Paradevorstellung zum Ehrenabend für Herrn und Frau Direktor Althoff statt. In dieser Vorstellung wird sich ein riesiges Programm von 80 Nummern abwickeln. Alle Attraktionen des diesjährigen großen Jubiläumsprogramms des Zirkus Corty Althoff werden in der Wagnis erscheinen, u. a. Konfus Path, der wirklich als bestreifterer zu bezeichnende Schimpanse, Restis vier musikalische Wundererfanten und alle übrigen großen Nummern. Das Herz jeden Kenners, Sportfreundes und Laien wird sich an dem wunderbaren Pferdmaterial, welches von dem Direktorenpaare in Freiheit vorgeführt wird, erfreuen, ist es doch als feststehende Tatsache zu bezeichnen, daß das Pferdmaterial, welches der Zirkus Corty Althoff in diesem Jahre mit nach Karlsruhe gebracht hat, einzig in der Dressur dasteht. Außer den bisher schon gesehenen großen Dressurnummern werden in der Abendvorstellung noch viele Neuheiten gezeigt werden. Ein Besuch der heute stattfindenden Vorstellung kann daher nur noch dringend empfohlen werden.

Briefkasten der Redaktion.

E. A. hier. In Streif ist ein Technikum. Ob damit eine Bergfachschule verbunden ist, wissen wir nicht. Wir werden uns erkundigen und hier Nachricht geben.

Vereinsanzeiger.

Stittgen. (Metallarbeiterverband.) Die auf Samstag, den 21. Juni, angelegte Monatsversammlung muß umständehalber auf den folgenden Samstag, 28. Juni, verschoben werden. 1888
Fark. (Sozialdem. Verein.) Sonntag 1/3 Uhr Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist nötig. 1881

Berichtszeitung.

t. Freiburg, 17. Juni. Von prinzipieller Bedeutung ist eine von der Strafkammer getroffene Entscheidung bezüglich des Wandergewerbesteuergesetzes. Ein Viehhändler von Mühlheim, der zeitweise den Anrecht seines Schwiegeraters zum Viehekauf und Viehtransport benutzte, war von der Steuerbehörde mit einem Strafmandat bedacht worden, weil der Hülfsarbeiter nicht im Besitze eines Wandergewerbescheines war. Die

Stromkammer hob zwar den Strafbefehl auf, doch hat der Viehhändler dies nur dem Umstand zu verdanken, daß er vom Finanzamt unrichtig informiert war. Im übrigen stellte sich das Berufungsgericht auf den Standpunkt, daß für jede im Handel tätige Person, auch wenn dieselbe nur ausübungsweise oder vorübergehend beschäftigt ist, ein Wandergewerbezeichen zu lösen ist, sofern der Handel im Umherziehen ausgeübt wird.

Letzte Nachrichten.

Staffelung der Vermögens-Zuwachssteuer.

Berlin, 18. Juni. Der von der Budgetkommission eingesetzte Untersuchungsausschuss hat heute nachmittag die ihm gestellte Aufgabe, die Staffelung der Vermögens-Zuwachssteuer zu beraten, erledigt. Er schlägt vor, den niedrigsten Steuerfuß auf 0,75 Prozent und den höchsten auf 1,5 Prozent festzusetzen. Die glatte Erledigung dieser Frage läßt, obwohl noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind, in den ebenso arbeitswie hoffnungsfreudigen Gemütern der Kompromißbitter den Glauben aufkommen, daß bis Ende der Woche die Gesetzes- und Dekretvorlagen sämtlich vom Plenum verabschiedet werden könnten.

französisches Kriegsgerichtsurteil.

Paris, 18. Juni. Das Kriegsgericht beurteilte von 5 Soldaten, die sich am 18. Mai geweigert hatten, in der Patrouille mitzumarschieren, die Meuterer verhaften sollte, 2 zu einem Jahr und 3 zu 2 Jahren Gefängnis. Einer von ihnen ist Mitglied des Arbeiterverbandes. Das den Angeklagten zum Vorwurf gemachte Vergehen bestand, genau genommen, darin, daß sie sich geweigert hatten, das Bajonett aufzupflanzen.

Drohender Generalausstand in Spanien.

Paris, 18. Juni. Nach einer Blättermeldung aus Madrid wird in sozialistischen Kreisen mit einem Generalstreik gedroht, falls der Krieg in Marokko fortgesetzt werden sollte. Am nächsten Sonntag wollen die Republikaner und Sozialisten in ganz Spanien eine Protestmeeting gegen den marokkanischen Feldzug abhalten.

Eine Niederlage der Spanier in Marokko.

Madrid, 18. Juni. Amtlich wird aus Melilla gemeldet, daß die Maschinengewehre, Geschütze und die Munition des Kanonenbootes „Concha“ von den Eingeborenen unbrauchbar gemacht worden sind.

Zur dänischen Ministerkrise.

Kopenhagen, 18. Juni. Der König beauftragte den Hofsetzungsabgeordneten Zahle mit der Bildung des neuen Kabinetts. Zahle erbat sich bis morgen abend Bedenkzeit.

Rebellische Bauern.

Wladikawkas (Rußland), 18. Juni. In dem Gebiet von Nalchik kam es zu Unruhen, da die Bauern über die neuen Bestimmungen betr. die Benutzung der Weideweiler ungehalten waren. Trotzdem der Distriktschef in das Gebiet kam, rotteten sich etwa 1000 Bauern aus 2 Dörfern zusammen, um die Viehzüchter zu verjagen. Ihrem Beispiel sind die Bauern anderer Dörfer gefolgt. Die Provinzbehörden haben sich an den Ort der Unruhen begeben; auch sind Truppen dorthin entsandt worden.

Wasserstand des Rheins.

19. Juni.
 Gusterinsel 2,18 m, gef. 2 cm, Rehl 8,04 m, gef. 1 cm, Maxau 4,48 m, gef. 2 cm, Mannheim 3,68 m, gef. 2 cm.
 Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten und Feuilleton: Wilhelm Kolb; für den übrigen Teil: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger; alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Zodes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau, unsere Mutter

Anna Göhring, geb. Nagel

nach langen, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden heute nachmittag halb 4 Uhr im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen ist. 1685

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Göhring nebst Kinder.

Karlsruhe, den 18. Juni 1913.
 Beerdigung Freitag nachmittag halb 5 Uhr von der Friedhofkapelle aus.
 Trauerhaus Steinstraße 7.

Circus Corty-Althoff.

Karlsruhe Festhalleplatz.

Donnerstag, 19. Juni, abends 8 1/4 Uhr:

Grosse Gala-Paradevorstellung

Ehrenabend für Herrn und Frau Direktor Althoff.

Die grossartigste Vorstellung der Saison mit einem Riesensprogramm von 1674

30 Nummern 30

Es versäume Keiner, das hier noch nie gesehene Programm in Augenschein zu nehmen.

Gala-Kostüme.	Gala-Geschirre.
Gala-Requisiten.	Gala-Uniformen.

Vorverk.: Zigarrengesch. H. Meyle, Kaiserst. 141, Ecke Marktplatz



Weltwohl

Hopfen-Aepfel Bräu

ein neues, fast alkoholfreies Erfrischungsgetränk. Hergestellt aus nur besten Äpfeln & Hopfen.

Brewery C. Franz Rastatt

Niederlage bei:

Volksschauspiel Dietlingen

Naturtheater

Am 22. und 29. d. Mts. wird je ein Sonderzug zwischen Karlsruhe und Dietlingen verkehren.

Abfahrt Altbahn: 12.44 Uhr, Rückfahrt Dietlingen: 7.00 Uhr.

Fahrtpreis für hin und zurück Mark 1.40

Karten für Fahrt und Eintritt sind in den untenstehenden Vorverkaufsstellen bis Samstag nachmittag 4 Uhr zu haben:

Südstadt bei: J. F. Söhle, Papierwarenhandlung, Werderplatz Nr. 41, Fernsprecher 2593.	Mittelstadt bei: Geschw. Moos, Kunst-Handlung, Kaiserstraße 96, Fernspr. Nr. 1924.
Oststadt bei: Karl Waser, Zigarren-Handlung, Ludwig-Wilhelmstraße Nr. 20, Fernsprecher 3187.	Südweststadt bei: Adolf Martin, Meyle's Zigarrenhandlung, Karlstraße 51, Ecke Gartenstraße.
Weststadt bei: Adolf Schröder, Zigarrenhandlung, Schillerstraße 31, Fernsprecher 3421. Dasselbst wird auch jede weitere Auskunft über Gesellschafts-Einträge erteilt. (Fernsprecher 3421). 1676	

Zum Moninger

heute Donnerstag abend

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des

1. Bad. Leibgrenadier-Regts.

Eintritt 20 Pfg.

Wühlburg

General-Vertrieb für

A. Müller, Karlsruhe u. Umgebung, Rheinstraße 42. — Telefon 1233. 1105

Baumann, J., Leisingstr. 78	Beyer, Otto, Durlacherstr. 6
Bekert, Otto, Dwe., Baldstr. 89	Mühle, Jak., Douglasstr. 23
Bernhard, Peter, Kolonialwaren, Baldhornstr. 58	Neumeier, Franz, Körnerstr. 40
Braun, Fr., Augartenstr. 88	Noß, Anton, Amalienstr. 18
Burger, Alex., Grenzstr. 8	Ruber, Gottf., Benzstr. 13
Danz, Fr., Augartenstr. 87	Raible, Martin, Wilhelmstraße 17
Dolland, Josef, Schillerstr. 48	Rastatter, J., Werderstr. 81
Durr, Ludw., Morgenstr. 28	Schaub, Marie, Witwe, Mathystr. 8
Eisele, Georg, Marienstraße 66	Schaar, Anton, Ede Leising- und Sofienstraße
Gröber, Fr., Durlacherstr. 55	Scherer, E. Adolf, Göttestr. 1
Habermeier, Fr., Schützenstraße 89	Schenk, Otto, Augartenstr. 56
Kaufmann, G., Morgenstr. 3	Schmitt, J., Kapellenstr. 32
Kegele, Josef, Kriegstr. 162	Schimmel, Felska, Kellenstraße 19
Reichmann, G., Ede Seminar- und Wisnardsstraße	Schorr, Adam, Koonstr. 17
Sch. Franz, Amalienstr. 46	Schnurr, Emil, Klaupechtstraße 21
Schoeller, Carl, Friedrichsplatz 11	Seltzer, Lieb, Waldstraße neben 40c
Soferer, G., Schillerstr. 88	Segewitz, J., Strichstr. 35
Soos, Friedrich, Zähringerstraße 64	Sidinger, G. L., Marienstraße 35
Süder, Franz, Luisenstr. 16	Sloß, Lina, Luisenstr. 78a
Kast, Franz, Putzstr. 1	Stenon, van, Sofienstr.-Ede
Kaufmann, St., Gottesauerstraße 55	Fetter, Gebrüder, Drogerie, Ede Adlerstr. und Zirkel
Klenert, Marie W., Scheffelstraße 47	Berner, Ludwig, Brauerstraße 11
Kocher, Wlfr., Koonstr. 32	Wieland, Markus, Strichstraße 10
Kolling, Anna, Georg-Friedrichstraße 32	Willener, F., Rudolfstr. 25
Kuhn, Str., Schützenstr. 40	Zimmermann Peter, Bachnerstraße 24
Kraft, Carl, Göttestr. 50	Zoller, W., Mathystr. 19.
Kreyer, Rosalie, Uhlandsstraße 8	

Ortskrankenkasse Rastatt.

Am Donnerstag, den 26. Juni 1913, abends 8 Uhr, findet im Ankersaal hier, Ecke der Schloß- und Dreherstraße, eine

außerordentliche Generalversammlung

statt mit der Tagesordnung:

Beratung und Beschlussfassung über die neuen Kassensatzungen.

Die Herren Generalversammlungsvorsteher werden höflich gebeten, den ihnen zugehenden Satzungsentwurf eingehend zu prüfen und der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen vollständig zu erscheinen.

Die Versammlung beginnt präzis 8 Uhr.

Der 1. Vorsitzende:
 Wilh. Weiler.

Städt. Arbeitsamt

Karlsruhe

Arbeitsamt Zähringerstrasse 100 Telefon 629.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für

Karlsruhe:

1 jg. Gärtner	2 jg. Gärtner
1 Eisenfieder	1 jg. Konditor, Saisonstelle
3 Zimmerputzer	2 jg. Metzger
3 Uniformschneider	1 jg. Schneidergesellen
1 Schuhmacher auf neue Arbeit	3 jg. Schuhmacher
2 Friseurgehilfen	6 jg. Friseurgehilfen
20 Maler und Anstreicher	1 Militärmützenmacher
5 jg. Fuß- und Wagen schmiede	15 Maler und Anstreicher
2 Schlosser, Anschläger	1 jg. Landw. Knechte und Tagelöhner
3 Bau- und Gitter schlosser	1 Steinbrecher
1 jg. Tischendreher	8 jg. Fuß- und Wagen schmiede
3 jg. Wagner	1 autogen. Schweißer
2 jg. Modelldreiner	5 Bau- und Gitter schlosser
1 Bürstenmacher	2 Tischendreher
1 Korbmacher	6 Fabrik schlosser
2 Glaser, Rahmenmacher	10 Wagner
	1 Drahtflechter
	1 Feilenhauer
	1 Mühlen schreiner
	2 Maschinenaarbeiter, Holz
	1 Württenholzböhrer
	3 Korbmacher
	1 Ofenlezer (former und Scheidendreher). 1677

Haarheilkundiger

Gg. Schneider, Stuttgart, Chemialumstr. 21 A, Telefon Nr. 5703

1. Wirtl. Naturheil-Institut für Haar- u. Bartwuchsstörungen, sowie Haarpflege, Spreng- und Behandlungsübungen: 9-12 und 2-7 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.

Jedes Vernünftige

lasse sich den Belehrungsprospekt zur Behandlung der Haare „Von der Wiege bis ins Alter“ von obigem Institut kostenfrei einsenden.

Wäsche zum Waschen und Bügeln wird angenommen und pünktlich besorgt.

Frau Köst, Mondstr. 2, 4. Stod.

Werderplatz 31, schön möbl. Manfardenzimmer sofort zu vermieten. Näheres Brdh. 3. St.

Goethestraße 16, 4. St., ist ein möbl. Zimmer sofort oder später billig zu vermieten.

Vollst. Bett, pol., 30 M., Küchen schrank 12 M., Tisch 3 M., Feuer- tonmode 15 M., Waschkommode mit Rarmor 30 M., Schifffonier, Tisch- und Ovaleisch billig zu verkaufen. Ludwig Wilhelmstraße 18, Stüb. part. 1669

Schreiner

sofort gesucht 1683

Fr. Weber, Luisenstr. 24.

Begen Umzug sehr billig abzugeben: Eleg. gutgehende edt silb. Damen-Remontoir-Uhr 8 M., gute Damen-Uhrlette 2 M., gut gehend edt silb. Herren-Uhr mit Uhr 8 M., schön. Rudud-Schwanduhr, gut gehend 7 M., 2 schöne gleiche Betten, Schifffonier, Plüschdivan u. Vertiko, 6 Stühle, besserer Klüchenschrank, schön Washerd mit Tisch. Rintheimerstr. 20, part.

Heute Abend spielt 1684

Rigo

im

Café Bauer.

billig zu verkaufen. 1650

Ruppurrerstr. 23

Sängerbund Vorwärts
18 90
Karlsruhe

Wir ersuchen die verehrlichen Mitglieder, Partei, Gewerkschafts- und Sangesgenossen, ihre Kinder am Freitag, den 20. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, zur Probe des **Kinderchores** zum Kinderfest in das Vereinslokal „Deutsche Eiche“, Augustenstr. 60, senden zu wollen. Schullehrerbücher sind mitzubringen. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Der Vorstand.

Pfannkuch & Co

Zur Einmachzeit!

Zucker
am Gut
Pfd. **21 1/2** Pfg.
Bei 5 Pfd. **22** Pfg.

Crystall
Bei 5 Pfd. **22** Pfg.
Zentner **21.25**
Orig. **42.—**

Randiszucker
Pfund **36** Pfg.
Bei 3 Pfd. **34** Pfg.

Sämtl. Gewürze
in feisiger Ware.

Salzöl.

Monopol-Einmachessig
Pasteurisiert. — Keimfrei.
Nur verschlossen in Flaschen von 1 Liter und Nordflaschen von 5 Liter an.
Preis per Liter **30**
— Einmachanweisungen gratis.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den behäuteten Verkaufsstellen

Brotlieferung.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Brot und Weckoll für das 2. Halbjahr 1913 neu vergeben werden. Angebote sind bis längstens Freitag, 20. Juni ds. J., vormittags 9 Uhr, bei uns einzureichen, woselbst die Lieferungsbedingungen und die dorgelesenen Angebotsformulare erhoben werden können. Die Wahl unter den Bewerber bleibt ausdrücklich vorbehalten.
1407

Karlsruhe, 4. Juni 1913.
Verwaltung des städt. Krankenhauses.

Prima Centrifugen-Tafelbutler

Liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postkoll von 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von 80 Stück Trint- oder Kocheier zu billigen Tagespreisen, bei Jahresabzählungen entsprechend billiger
1914

Badischer Molkerei-Verband

Altlinnenstraße 59 Karlsruhe Telefon 279.

Sonder-Preise

Bis einschl. Samstag

Hand-Arbeiten

Teppiche, Decken

Damen-Taschen

Hermann Tietz

J. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch. Herrenstrasse 25

- empfehlen
- Moderne Herren-Anzüge** hell und dunkel gemustert . . . **17⁵⁰ bis 48⁰⁰**
 - Gehrock-Anzüge, Hochzeitsanz.** **33⁰⁰ bis 48⁵⁰**
 - Sport-Anzüge** la echt bayerische Fabrikate mit kurzen oder langen Hosen **16⁰⁰ bis 35⁵⁰**
 - Wasserdichte Loden-Capes** für Herren und Damen . . . **9⁵⁰ bis 19⁵⁰**
 - Wasserdichte Loden-Mäntel** **16⁰⁰ bis 25⁵⁰**
 - Schwarze und blaue Lüster-Saccoes** . . . **4⁹⁵ bis 18⁰⁰**
 - Sommer-Loden-Joppen** . . . **2⁹⁵ bis 12⁰⁰**
 - Waschechte Zwirn- und Leinwandjoppen** **1²⁰ bis 5⁵⁰**
 - Elegante Hosen** **3⁹⁵ bis 12⁵⁰**
 - Arbeits-Hosen** jeder Art, la. la. Qualität . . . **2⁵⁵ bis 6²⁵**
- Burschen- und Knaben-Größen weit billiger.
Streng reelle Bedienung und absolut feste Preise.

J. Blum's Zug- und Stovorrückung

mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 3 Stang. f. Stov. u. Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.
Pollerle Holzgalerien in allen Längen **Solide und dauerhafte Werk**
Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten gratis. Nur bei
J. Blum, Schützenstr. 49.
Rabattmarken.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle vom 14. bis 17. Juni. Magdalena Gost, Dienstmädchen, ledig, alt 82 J. — Hermine, alt 8 Mon. 12 Tg., B. Heinrich Gilbert, former. — Christiane Stierik, Ehefrau des Schneidermeisters Karl Stierik, alt 70 J. — Ludwig Schumacher, Revisor a. D., Ehemann, alt 74 J. — Stefanie Rißler, ledig, alt 19 J., B. f. Rangleidiener Richard Rißler. — Anna Rebel, Witwe des prakt. Arztes Dr. Adolf Rebel, alt 57 J. — Wilh., alt 10 Mon. 18 Tg., B. Friedrich Beck, Maurer.

Preuß.-südd. Klassen-Lotterie.

Gewinne werden sofort ausbezahlt oder zum Einsatz für die Rote neuer Lotterie angenommen, die noch für die alten Spieler reserviert sind.
1. Klasse, Ziehung 9./10. Juli, kostet
1/2 10.— 1/3 20.— 1/4 40.—
5.— 10.— 20.— 40.—
Bei 1679

Ludwig Götz

Großh. bad. Lotterietreuhänder, Hebelstr. 11, 5. Rathaus.



Bevor Sie Butter einkaufen machen Sie einen Versuch mit unserem **840**

Kunst-Speise-Fett.

Sie sparen die Hälfte am Preis!
1 Pfd. à **62**¢, 5 Pfd. à **58**¢
10 Pfd. à **56**¢, 20-30 Pfd. à **54**¢
Grosser Versand nach auswärts in 5, 10 und 20 Kilo-Eimern.
Gebrüder Hensel, Hoflied. Karlsruhe i. B.

Wer Geld sparen will

der laufe seine getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Weitzug nur in dem An- u. Verkaufsgeschäft von **Arnold Schab, Jähringerstr. 38.**
Maschinenschneidliche **Vielfältigungen**
aller Art schnell und zuverlässig
81 **Nelkenstraße 3, 2. St.**
Fernsprecher Nr. 3423.

Um zu räumen

werden sämtliche **Herrenkleider - Stoff-Reste, Kostüm- und Loden-Reste** zu enorm billigen Preisen abgegeben. 1192
Kaisersstr. 133 1 Treppa hoch. Ecke Kaiser- und Kreuzstrasse.

Pfannkuch & Co

Teigwaren

und **Dürrobst:**
Bruch-Maccaroni
Pfd. **28** Pfg.

Maccaroni offen
bis **30** Pfg.
dünn **36** Pfg.

Feinste **Maccaroni**
— nur in Paketen —
Italiener **38** Pfg.
1/2 Pfd.-Paket
Afrigue **42** Pfg.
Zaganroc **50** Pfg.
1/2 Pfd.-Paket
Eierstifte **60** Pfg.
1/2 Pfd.-Paket

Gemüse-Nudeln
breite Hausmacher
Pfd. **32** an

Feinste **Hausmacher**
— nur in Paketen —
1/2 Pfd.-Paket **36** Pfg.

Eier-Hausmacher
— nur in Paketen —
1/2 Pfd.-Paket **42, 50**
und **60** Pfg.

1/2 Pfd.-Paket **21, 25**
und **30** Pfg.

Zwetschgen
Pfund **26** Pfg.
von **26** an.

Feinste **Plochina-Zwetschgen**
— in Paket —
1/2 Pfd.-Paket **40 u. 60**

Kranzfeigen
Pfund **28** Pfg.

Birnschnitze
Pfd. **25** Pfg.
Feinste ganze **Birnbutzeln**
Pfd. **30** Pfg.

Dampfpfäfel
Pfund **45** Pfg.

Californische Pfirsiche und Birnen
Pfd. **60 u. 70** Pfg.

Aprikosen
Pfd. **70 u. 1.—**

Datteln 1091
Pfd. **35** Pfg.
Mischobst
— sehr beliebt —
Pfd. **40 u. 50** Pfg.
Bestes ohne Stein **60** Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den behäuteten Verkaufsstellen